

VEREIN BERLINER VORSTADT e.V.

GRÜNDUNGSTAG 7. MAI 1996



Informationsblatt

Ausgabe 7 Mai 2008

Lebendiges Welterbe - Romantik am Wasser

Unter diesem Motto stand der 3. Weltkulturerbetag, der am 3. Juni 2007 gefeiert wurde. Potsdam beteiligte sich zum zweiten Mal daran, diesmal mit einem Fest an der Schwanenallee.

Der Vorstand des Vereines KULTURSTADT Potsdam e.V., der Organisator des Tages war, ging im Vorfeld auf die Vereine, deren Aktivitäten die Schwanenallee berühren mit der Bitte um Zusammenarbeit zu – darunter Kongsnaes e.V., Yacht- und Schifffahrtsverein Royal Louise e.V. und natürlich auch Verein Berliner Vorstadt e.V. Jeder der Vereine leistete seinen Beitrag und so kam es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit und einem tollen Fest.

Da wir uns ja seit Jahren mit der Schwanenbrücke beschäftigen, war es natürlich ein sehr guter Anlass, dieses Mal wieder in den Blick der Öffentlichkeit zu rücken. Nach Absprachen mit der Stiftung bekamen wir die nötigen Genehmigungen und die handwerkliche Unterstützung, um ein Großplakat vor der Holzbrücke anzubringen. Das Motiv: eine liebevolle Darstellung der Originalbrücke. Schon lange vorher hatten wir glücklicherweise die Beseitigung des Unterholzes sowohl mit der Stiftung als auch mit der Stadt abgesprochen, so dass das Plakat vom Wasser aus in voller Schönheit zu erkennen war. Dazu hatte der Verein Berliner Vorstadt e.V. für den 3. Juni die



Durch das Großplakat entstand die Anmutung der Original-Brücke

Kari angemietet, mit der man eine kleine Besichtigungsrunde drehen konnte. Unter Erläuterungen zur Historie der Schwanenallee von Dirk Heydemann und Dr. Peter Daniel konnte man so die Illusion der Schwanenbrücke vom Wasser aus besehen. ➤ Seite 5



Zwölf Jahre Bürgerverein

Liebe Vereinsmitglieder, liebe Freunde des Vereines Berliner Vorstadt e.V.

Die Schlösser und Gärten, die diese Stadt so prägen, sind ein wichtiger und imposanter Teil Potsdams, der nicht wegzudenken ist. Aber trotzdem sind sie nicht das Wichtigste in Potsdam. Das sind die Menschen, die Potsdamer, die in dieser Stadt leben und sich in vielfältiger Weise für ihre Stadt engagieren. Erst durch sie bekommt Potsdam den Reiz und den Charme, den diese Stadt ausmacht.

Unterschiedlichste Motivationen, sei es die Förderung einzelner Projekte, wie zum Beispiel des Stadtkanals oder des Stadtschlusses, oder die Begleitung der Entwicklung eines ganzen Viertels führten in Potsdam zur Bildung vieler Vereine und Bürgerinitiativen.

Unser Verein, der Verein Berliner Vorstadt e.V., wurde im Mai 1996 gegründet und zählt damit zu den Vorreitern unter den Bürgervereinen. Die Kraft der Bürger, die sich in den Vereinen engagieren, hat in dieser Stadt viel bewirkt. Sie wollen fördern und unterstützen, aber auch kritisch sein wo es erforderlich ist, denn nicht immer sind die Entscheidungen der Politiker und der Stadtverwaltung Potsdams nachvollziehbar. Oft hilft sogar nur ein harter Kampf, wie man am Beispiel der Villa Schöningen sehen konnte.

Aber es ist gut, dass es so viel bürgerliches Engagement in unserer Stadt gibt, dass so viele Menschen bereit sind, sich für diese Stadt einzusetzen. Der vereinte Kampf vieler Bürgervereine um die Entwicklung des Stadtschlusses hat gezeigt, dass gemeinsames Handeln auch zum Erfolg führen kann. Der Einsatz der Bürger Pots-

dams und das unendliche Engagement, das in die zahlreichen Initiativen und Vereine eingebracht wird, ist aus Potsdam genauso wenig wegzudenken, wie die Schlösser und Gärten.

Wir haben in den 12 Jahren unseres Bestehens viel dazu gelernt. Sei es im Umgang mit der Presse oder in der Zusammenarbeit mit Politikern oder Vertretern der Stadtverwaltung. Dabei ist es uns nicht immer gelungen, es allen recht zu machen. Trotzdem haben wir einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung Potsdams geleistet, manchen Erfolg errungen und manchen Misserfolg weggesteckt, aber letztendlich immer klar gemacht: hier gibt es Bürger, die sich interessieren und engagieren!

Der Vorstand des Vereines Berliner Vorstadt e.V. wird sich auch weiterhin für diese Stadt einsetzen – und natürlich auch die vielfältigen Aufgaben in unserem Wohngebiet im Sinne unserer Satzung im Auge behalten.

Mit vielen Grüßen - Ihr Dr. Peter Daniel

Inhalt	Seite
Ausstellung "Squaw Hildegard Rose"	7
Buchpräsentation "Der Heilige See"	10
Jazz in the Garden	14
Kammerakademie Potsdam	19
Menzelstraße 9	31
Mitteschön - eine Erfolgsgeschichte	16
Parkordnung für und mit Potsdam	22
Schwanenbrücke	6
Stadtschloss oder neuer Landtag	15
UNESCO-Weltkulturerbetag	1
Vereinsfahrt 2007 nach Görlitz	24
Vereinsjubiläum	8
Vereinsvorstand	3
Verkehr	20
Villa Schöningen - Sieg der Vernunft	26
Weihnachtsmarkt - 100 Jahre Schulstandort	30

Der Vereinsvorstand



Dr. Peter Daniel

*ist der alte und neue Vorstands-
vorsitzende des Vereins und ...*

verein-berlin-vorstadt@t-online.de



... Martina

Engel-Fürstberger
*seine Stellvertreterin
mit den Schwerpunkten
Mitglieder- und
Veranstaltungsorganisa-
tion.*



Wilhelm Buhr

*bleibt Kassenwart und
Schriftführer.*

buhr.potsdam@t-online.de



Irmgard Obermayr

*managt
Veranstaltungen und
kümmert sich um
einen Großteil des
Schriftverkehrs.*



Christian Heinze

*führt die Feder in
künstlerischen Fragen
und...*

kunst@atelier-heinze.de



... Dr. Michael Frehse

*steht für juristische
Fragen zur Verfügung.*

In den letzten Jahren gab es einige Veränderungen in der Besetzung des Vorstandes unseres Vereines. Bei der Wahl auf der Mitgliederversammlung im Jahre 2005 wurde der Vorstand, der sich aus Dr. Peter Daniel, Christian Heinze, Susanne Mütter, Robert Graf Pachta, Wilhelm Buhr und Martina Engel-Fürstberger zusammensetzte, komplett bestätigt. Doch schon im Mai 2005 schied Susanne Mütter aus beruflichen Gründen aus und Wilhelm Buhr übernahm zum Kassenwart noch das Amt des Schriftführers. Auf Anfrage des Vorstandes kam Frau Irmgard Obermayr als kommissarisches Mitglied in den Vorstand, um uns zu unterstützen. Durch den Wegzug von Robert Graf Pachta Ende 2005 fiel ein weiteres Vorstandmitglied weg. Dr. Michael Frehse erklärte sich ebenfalls bereit, kommissarisch im Vorstand mitzuarbeiten, so dass wir weiterhin zu sechst arbeiten konnten. Die kommissarischen Vorstandsmitglieder Irmgard Obermayr und Dr. Michael Frehse wurden in der Mitgliederversammlung am 12. Mai 2006 in einer Ergänzungswahl offiziell bestätigt. Zur Mitgliederversammlung im April 2007 stand die nächste Wahl an und dabei wurden sämtliche Vorstandsmitglieder wieder gewählt und auch an der Verteilung der Ämter hat sich nichts geändert.

MARTINA ENGEL-FÜRSTBERGER

Mit schönen Grüßen von Persius

Villa Schöningen und Schwanenbrücke zum Welterbetag in alter Pracht – zunächst als Plakat

PEER STRAUDE

BERLINER VORSTADT ■ Wer über die Glienicke-Brücke nach Potsdam fährt, dem präsentiert sich die Villa Schöningen seit gestern wieder in ihrer alten, von Ludwig Persius erschaffenen Pracht. Als besonderen Clou zum morgigen Unesco-Welterbetag und als Zeichen für eine bevorstehende Sanierung des Denkmals ließ Neueigentümer und Springer-Vorstand Mathias Döpfner eine acht mal 14 Meter große Platte an dem Gebäude anbringen, auf dem eine von Persius selbst angefertigte Lithographie der Villa zu sehen ist.

Geschaffen hat den neuen Blickfang der Potsdamer Grafiker Sebastian Frenkel, Sohn des Olympiasiegers im Cehen von 1972, Peter Frenkel. Die Arbeit stellte er als Sponsorleistung unentgeltlich zur Verfügung – wie auch die Firma „mhph“ das Gerüst, an dem die Platte befestigt ist. „Hier entsteht die Villa Schöningen“, prangt in großen Lettern auf dem Tuch, und „Für alle!“

Döpfner wollte damit deutlich machen, dass er das Gebäude den Potsdamern zur Verfügung stellt, sagte Bau- und Denkmalpfleger Roland Schulze, dessen Firma mit der Sanierung betraut ist, gestern der MAZ. Bekanntlich soll das Haus als Kunstgalerie und Restaurant genutzt werden. Derzeit arbeiten drei regionale Architekturbüros in einem Ideenwettbewerb an möglichst „optimalen Lösung für die Stadt und die Nutzer“. Sie sollen auch den Neubau im hinteren Teil des Gartens behutsam in das Grundstück integrieren.



Sebastian Frenkel gestaltete das Großplakat der Villa Schöningen nach einer Lithographie von Ludwig Persius.

FOTOS (2): CHRISTEL KOSTER

Ziel sei ein „harmonisches Gesamtensemble“, erklärte Schulze. „Alles muss sich der Villa unterordnen.“ Im dritten Quartal will man mit den ersten Baumaßnahmen beginnen, um den Verfall zu stoppen. So müssten Haus- und Keller trocken gelegt werden.

Beim Verein Berliner Vorstadt freute man sich gestern über das Döpfnersche Signal und kontierte – unabhängig – mit der gleichen Idee. An der Schwanenbrücke wurde ebenfalls ein Poster angebracht, die den Originalzustand des Bauwerks deutlich macht. Der Maler Christian

Heinze schuf die Vorlage. Mindestens bis nächste Woche soll es vom Jungferensee aus zu sehen sein. Zum Welterbetag bietet der Verein daher zwischen 15.30 Uhr und 19.30 Uhr Rundfahrten mit dem Wikingerschiff „Karl“ an. Laut Vereinschef Peter Daniel gibt es inzwischen einen Sponsor für einen der vier gusseisernen Schwäne, die der Brücke ihren Namen gaben. 4000 Euro kostet jedes Exemplar, das erste soll im kommenden Jahr wieder die Brücke zielen, vorausgesetzt, die Fundamente können bis dahin saniert werden. Sammeln will man auch für vier historische Kandelaber.



Christian Heinze und Martina Engel-Fürstberger vom Verein Berliner Vorstadt vor dem Plakat der Schwanenbrücke.

Unser wunderbares Brückenplakat wird bestimmt nächstes Jahr wieder zum Einsatz kommen. 2009 wird es entlang des Jungferensees große Feierlichkeiten zum 20-jährigen Mauerfall geben und wir hoffen sehr, auch dabei sein zu können. Bis dahin steht das Plakat zur Verfügung! Haben Sie eine Idee? Bauen Sie gerade und eine Rüstung steht vor Ihrem Haus oder kennen Sie eine Stelle, an der man das Plakat werbewirksam und preisgünstig anbringen könnte? Dann melden Sie sich unter (0331) 280 34 75 oder verein-berliner-vorstadt@t-online.de. Wir freuen uns auf Ihre Beiträge.

Lebendiges Welterbe - Romantik am Wasser

Obwohl die Kari alle 20 Minuten ablegte, waren die Fahrten bis in den Abend rasch ausverkauft und so mußte leider der Ein oder Andere an Land bleiben.

Direkt vor der Matrosenstation druckte Christian Heinze wieder Originalradierungen mit Motiven der Schwanenallee. Mit den farbverschmierten Händen vor der Druckerpresse war Christian Heinze mal wieder ein Hingucker und Publikumsmagnet. Unterstützt von Wilhelm Buhr und anderen Vereinsmitgliedern kamen so beim Verkauf der Drucke ca. 1000 Euro in den Spendentopf der Schwanenbrücke.

Als weitere Attraktion konnten wir mit freundlicher Unterstützung des Kommunalen Immobilienservices einen Einblick in die Matrosenstation gewähren. Im mittleren Haus, den ehemaligen Matrosenunterkünften von "Kongsnæs", steht das obere Geschoss leer. Da dieses einmalige Denkmal eine Besichtigung allemal wert ist, wollten wir die Gelegenheit nicht ungenutzt lassen. Auch hier war uns Christian Heinze behilflich. In dem er kurzerhand diverse Werke rund um die Schwanenallee zur Verfügung stellte, konnten wir im maroden "Ostcharme" der Mansarden-Wohnung (siehe rechts) eine tolle Ausstellung anbieten.

Last but not least stellten wir wieder unsere Info-Tafeln entlang der Schwanenallee auf, die wie immer von vielen Besuchern aufmerksam gelesen wurden.

Neben den vielen Attraktionen des Tages, von Konzerten über Theateraufführungen und Vorträgen, dem Kinderprogramm und den verschiedenen Verkaufs- und Infoständen, konnten auch wir unseren Teil dazu beitragen, dass der Welterbetag ein Erfolg wurde. Vielen Dank allen Engagierten, die Zusammenarbeit hat wie immer großen Spaß gemacht.

MARTINA ENGEL-FÜRSTBERGER



Von der Kari konnte man die Brücke am besten sehen - dazu gab es Erläuterungen zur Geschichte der Schwanenallee



Dank des vorbildlichen Einsatzes diverser Mitglieder konnte der Verein Berliner Vorstadt sich so rege an diesem Tag beteiligen. Das Publikum fand es gut.





Schwanenbrücke

Zunächst möchten wir Sie noch einmal kurz über den historischen Hintergrund der Schwanenbrücke informieren. Die erste Brückenanlage war eine Holzbrücke, die Friedrich-Wilhelm II nach seinem Regie-

rungsantritt 1786 mit dem Bau des Marmoralais in Auftrag gab. Damit verkürzte er ganz wesentlich seinen Weg über die jetzige Schwanenbrücke, Schwanenallee und Glienicker Brücke zum Berliner Schloss.

Persius erhielt dann von Friedrich Wilhelm III den Auftrag, die alte Holzbrücke, die bereits 1822 in einem sehr desolaten Zustand war, durch eine Steinbrücke zu ersetzen. Zur Ausführung kommt jedoch ein Entwurf von Albrecht Dietrich Schadow (nicht zu verwechseln mit Gottfried Schadow, dem Berliner Baumeister, bekannt durch den Bau der Quadriga auf dem Brandenburger Tor und dem berühmten Doppelbildnis der Prinzessinnen Luise und Friederike). Es entstand eine Sandsteinbrücke mit vier gusseisernen Schwanenornamenten, die der Brücke und der Allee zur Glienicker Brücke ihren Namen gaben. Diese wurde zum Ende des 2. Weltkrieges 1945 aus nicht mehr erklärbaren Gründen gesprengt.

Da es sich bei dieser Brücke um das Entree zu dem ersten Landschaftsgarten Potsdams handelt, der 1787 für Friedrich-Wilhelm II von August Eyserbeck angelegt und nach Überarbeitung von Lenné das Herzstück der Potsdam-Berliner Parklandschaft wurde, ist uns die originalgerechte Wiederherstellung des Brückenbauwerks ein ganz besonderes Anliegen.

Durch eine Vielzahl von Spendenaktionen hat der

Verein Berliner Vorstadt e.V. in den letzten Jahren die erfreuliche Summe von ca. 14.000 Euro akquirieren können. Das reicht im Moment, um den letzten noch erhaltenen, aber stark beschädigten Schwan – der als Vorlage für den Nachguss der vier Schwäne dienen soll – wieder herzustellen und in weitere Aktionen zu investieren.

Um ein weiteres Vorgehen zu optimieren hat der Vorstand beschlossen, dass sich eine Person ausschließlich um das Sponsoring für die Schwanenbrücke kümmern soll. Ich habe mich auf Anfrage bereit erklärt, diese Aufgabe ehrenamtlich zu übernehmen.

Da es sich bei dieser Brücke um das Eigentum der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten handelt, ist eine entsprechende Abstimmung mit den Fachbereichen der Stiftung selbstverständlich.

Es ist uns allen klar, dass der Wiederaufbau der für uns zwar sehr wichtigen aber „kleinen Schwanenbrücke“ in der Prioritätenskala nicht an vorderster Stelle steht – auch wenn ein Masterplan für ein groß angelegtes Rettungsprogramm der Baudenkmale und Parks des Welterbes einen Etat in Höhe von 350 Mio für die nächsten zehn Jahre vorsieht.

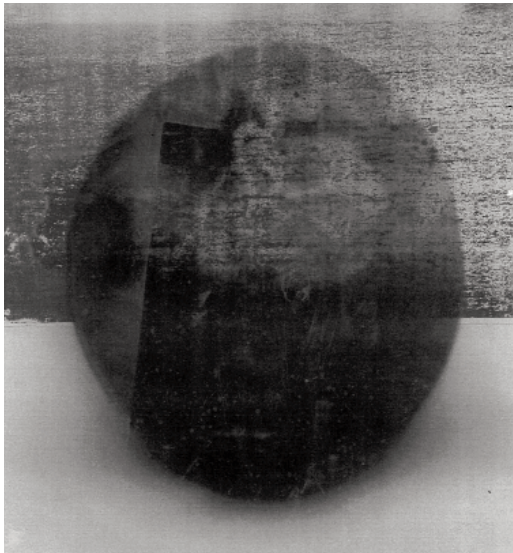
Deshalb unser Engagement und unser Aufruf an Spender! Vielleicht schaffen wir gemeinsam, auch mit finanzieller Unterstützung durch die Stiftung, einen früheren Start für den Bau unserer Schwanenbrücke. Für Fragen oder Ideen stehe ich Ihnen unter i.obermayr@t-online.de gerne zur Verfügung.

HORST OBERMAYR

Spendenkonto: Verein Berliner Vorstadt e.V.
Kontonummer 35 03 01 23 45
Mittelbrandenburgische Sparkasse (BLZ 160 500 00)
Kennwort: „Schwanenbrücke“

Unheimliche Schönheit...

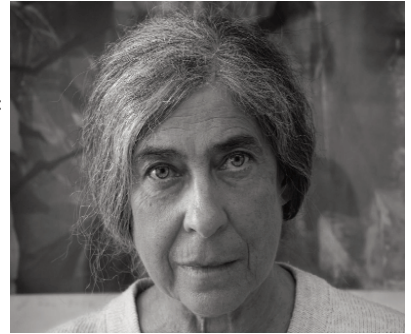
... so überschrieb Heidi Jäger ihren Artikel in den Potsdamer Neuesten Nachrichten über die Ausstellung zu Beginn dieses Jahres von Squaw Hildegard Rose, Mitglied des Vereins Berliner Vorstadt e.V.. Die Ausstellung fand mit Unterstützung der Stadt Potsdam, des Potsdamer Kunstvereins und des Berlin-Brandenburgischen Kunstwissenschaftler- und Kunstkritiker-Verbandes statt.



Squaw Hildegard Rose, Ohne Titel, 2006

Die Faszination, die Squaw Hildegard Rose mit ihren 64 Bildern, Installationen und Fundstücken der jüngsten Vergangenheit auslöst, zeigte sich an der großen Besucherzahl zur Vernissage am 13. Januar 2008. Zur Eröffnung sprach die Leiterin des Kunstraums, Frau Katja Dietrich-Kröck sowie Frau Dr. Birgit Katharina Seemann, Fachbereichsleiterin Kultur und Museum der Landeshauptstadt Potsdam, Andreas Hünecke, Vorsitzender des Potsdamer Kunstvereins, und der Kulturwissenschaftler Hans-Jörg Schirmbeck.

Musikalisch begleitet wurde die Vernissage durch eine außergewöhnliche Darbietung: Andreas Böhlke, Mitglied des Deutschen Symphonieorchesters Berlin, entführte das Publikum mit Waldhorn und Alphorn in neue Klangwelten.



Squaw Hildegard Rose

Die Installationen, Fundstücke der jüngsten Vergangenheit, waren Relikte aus der russischen Besatzung. Pappkameraden, an welchen gezielt das Töten von Menschen geübt wurde oder handgemalte Schilder, die bildlich oder in kyrillischer Schrift Anleitung zum töten im Nahkampf darstellten.

Die ausgestellten Bilder beschreibt Hans-Jörg Schirmbeck im Ausstellungskatalog wie folgt:

„Das künstlerische Thema von Squaw Hildegard Rose besteht nicht darin, reale Vorgänge zu formulieren oder Allegorien anzubieten, sondern das phantasievolle Schauen anzuregen. Nur wer sich auf ihre Bilder einlässt, sich in sie vertieft, nur der Betrachter, dem es möglich ist, meditativ in ihnen zu versinken, wird die unendliche Vielfalt spüren, diese unglaubliche Anziehungskraft und Tiefe, die von diesen Arbeiten ausgeht. Sie bestätigen, dass künstlerische Kontinuität, gegründet auf der Kenntnis der traditionellen Mittel der Malerei, auf Form und Farbe, sich auch in den gegenwärtigen Strömungen durchsetzen kann. Die Werke von Squaw Hildegard Rose stehen für phantasievolle Imagination, intellektuelle Offenheit und transzendente Grenzüberschreitungen“

IRMGARD OBERMAYR

www.squaw-rose.de

www-Potsdamer-Kunstverein.de

Grußworte zum 10jährigen

Sehr geehrter Herr Dr. Daniel,
sehr geehrte Mitglieder des
Vereins Berliner Vorstadt e.V.,

in diesen Tagen kann Ihr Verein auf 10 Jahre aktiver Arbeit für einen bedeutenden Stadtteil Potsdams zurückblicken. Zu diesem Jubiläum möchte ich Ihnen meine herzlichen Glückwünsche übermitteln.

Der Verein "Berliner Vorstadt" und seine Mitglieder haben über einen wichtigen und komplizierten Zeitraum der Entwicklung unserer Landeshauptstadt und Ihres Stadtteils hinweg großes bürgerschaftliches Engagement praktiziert. Sie haben die notwendigen Veränderungen kritisch begleitet, sich aber auch aktiv mit Vorschlägen in die Entwicklungsdiskussionen eingebracht. Auch wenn es zu den Zielen und den Wegen dahin mitunter verschiedene Auffassungen gab, möchte ich Ihnen dafür an dieser Stelle herzlich danken. Dies ist wohl auch ein Wesenszug solcher Aktivitäten - die öffentliche Diskussion zu pflegen und zu fördern.

Potsdam kann sich glücklich schätzen, eine sehr große Anzahl aktiver Bürgervereine zu haben, die sich intensiv und engagiert für die Belange von Denkmalpflege und Stadtentwicklung einsetzen. Ihr Verein hat sich nach 10 Jahren aktiver Arbeit einen würdigen und anerkannten Platz unter diesen Vereinen erarbeitet.

Ich wünsche Ihnen für die weitere Vereinsarbeit viel Erfolg und uns gemeinsam eine konstruktive Zusammenarbeit zum Wohle unserer Stadt.

Jann Jakobs
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Potsdam

Sehr geehrter Herr Dr. Daniel,

haben Sie vielen Dank für Ihre Einladung zum Jubiläumsball anlässlich des 10jährigen Bestehens des Vereins "Berliner Vorstadt e.V." Leider bin ich am 1. September nicht in Potsdam, so dass ich Ihrer Einladung nicht folgen kann.

Ich will aber Ihnen und den Mitgliedern des Vereins auf diesem Wege meine herzlichen Glückwünsche und Grüße übermitteln. Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg und ich ganz persönlich haben die Entwicklung und das Engagement des Vereins in den letzten Jahren aus der Perspektive des Nachbarn immer mit Interesse verfolgt. Mit ihrer konstruktiv kritischen Begleitung unserer Projekte und für Ihr zielorientiertes Mitdenken haben Sie nicht nur viel für die Entwicklung der Berliner Vorstadt geleistet, sondern Sie haben es auch vermocht, bürgerschaftlichem Engagement in Potsdam eine Stimme zu geben.

Für die weiteren Jahre wünsche ich Ihnen und dem Verein weiterhin viel Erfolg und unseren beiden Einrichtungen weiter eine fruchtbare Nachbarschaft.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh
Generaldirektor der Stiftung Preußische Schlösser
und Gärten Berlin Brandenburg

Jubiläumsball

1996 wurde der „Verein Berliner Vorstadt e.V.“ ins Leben gerufen. 2006 war der erste runde Geburtstag. Wie könnte man ein solches Ereignis besser begehen als mit einem Jubiläumsball.

Am 1. September 2007 folgten ca. 100 Mitglieder, Gäste und Freunde der Einladung unseres Vereins, welche von Christian Heinze wieder einmal einzigartig unter dem Motto „Wanderungen durch die Berliner Vorstadt“ gestaltet wurde. Mit ihrem morbiden Charme stand uns, allen Unkenrufen zum Trotz, doch noch die Villa Kellermann zur Verfügung. Bestens gelaunte Gäste fanden sich ein, um dem Anlass entsprechend zu feiern, zu tanzen, zu diskutieren und sich kulinarischen Genüssen hinzugeben.

Bereits von Beginn an war klar, dass der Abend ein großer Erfolg wurde. Die Sanierung der Villa Schöningen, der Wiederaufbau des Schlosses, das Theaterleben an der Schiffbauergasse und Vieles mehr waren Inhalt der Diskussionen und Gespräche. Schließlich ist die Identifikation mit dem, was in unserem Umfeld passiert, das Herzstück unseres Vereins.

Dr. Peter Daniel begrüßte die Gäste mit einem Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre und verlas die Grußworte des Oberbürgermeisters der Stadt Potsdam, Jann Jakobs, und des Generaldirektors der Stiftung, Prof. Dr. Hartmut Dorgerloh, die es sich nicht nehmen ließen, die Arbeit unseres Vereins anlässlich des Jubiläums entsprechend zu würdigen.

Den musikalischen Teil bestritt zuerst die bekannte Sängerin Daniela Cavallari mit Liedern von Wolfgang Amadeus Mozart. Zu etwas späterer Stunde heizte die Band „Aja“ mit Sängerin die Stimmung auf und es wurde bis zum frühen Morgen getanzt.

Als angekündigte Überraschung gab es eine Tombola. Da als Preise Arbeiten der Potsdamer Künstler Monika Schulz-Fieguth (Fotos) und Christian Heinze (Grafiken) lockten, waren die Lose zu je 5 Euro schnell verkauft. Am Ende der Tombola konnten wir den stolzen Erlös von 650,- verkünden. Über diese Summe haben wir uns besonders gefreut, kommt sie doch unserem Projekt „Wiederaufbau Schwanenbrücke“ zugute. Sehr herzlichen Dank an alle Beteiligten.

IRMGARD OBERMAYR



Die Grafik „Spaziergang durch die Berliner Vorstadt“ zierte die Einladung zum Jubiläumsball. Christian Heinze hat sie für die Tombola zur Verfügung gestellt und so wurde sie am Abend verlost. Der Erlös ging auf das Konto der Schwanenbrücke.

Monika Schulz-Fieguth: "Der Heilige See am Neuen Garten in Potsdam"

Am 10. November 2007 veranstaltete der Verein Berliner Vorstadt e.V. in Zusammenarbeit mit dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte für unser Gründungsmitglied Monika Schulz-Fieguth in der Villa Kellermann die Buchpräsentation ihres exklusiven Bildbandes. Ihre Fotografien des Neuen Gartens mit den Gedichten von Christa Müller und dem Geleitwort von Prof. Dr. Michael Seiler ergeben das beeindruckende Werk „Der Heilige See am Neuen Garten in Potsdam“.

Der Andrang war - entsprechend dem Buch - opulent - um 18 Uhr war es schon so voll, dass an einen Sitzplatz nicht mehr zu denken war. Insgesamt kamen über 200 Gäste, unter denen sich u.a. Jann Jakobs, Johanna Wanka und Barbara Kuster befanden sowie natürlich Gert Streidt als Geschäftsführer des Hauses der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte.

Monika Schultz-Fieguth umgeben von Gratulanten



Allein an diesem Abend, der einen außerordentlich fröhlichen Verlauf nahm, wurden über 100 Exemplare der Gesamtauflage von nur 700 verkauft. Zusätzlich waren schon knapp 300 Stück durch Vorbestellung vergeben. Der Abend, der offiziell um 18 Uhr mit der Laudatio des Fotografen Peter Frenkel begann, endete sehr spät und sehr entspannt bei Musik.

MARTINA ENGEL-FÜRSTBERGER

Laudatio

Monika Schulz-Fieguth bat mich anlässlich ihrer Buchpräsentation als Freund und Kollege, Gedanken zur Fotografie im Zusammenhang mit ihrem Buch zu äußern.

Gerade weil ich sie so gut kenne, ist es mir schwergefallen, das knapp und präzise zu tun. Ich habe es auch nicht vermocht, einen eigenen Beginn zu formulieren, weil mir der Text von Reiner Maria Rilke nicht aus dem Kopf geht, den ich schon einmal zu anderem Anlass benutzte, der aber so wunderbar zu diesem Buch passt: "Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille sich langsam auf – dann geht ein Bild hinein. Geht durch der Glieder angespannte Stille – und hört im Herzen auf zu sein." Es gibt Augenblicke, in denen auf einer Fotografie der Sinn einer Landschaft, ihr Atem spürbar wird.

Monika hat uns viele solcher Augenblicke geschenkt. Mit ihrem opulenten Buch hat sie sich einen Traum erfüllt und uns alle wieder einmal überrascht, was Fotografie zu leisten vermag, wenn man sie so benutzt, dass im Einzelnen das Allgemeine sichtbar

gemacht wird. Das ist auch in der Landschaftsfotografie so.

Aber um das umzusetzen, braucht es eine starke Persönlichkeit, die an ihren Träumen festhält und allen Widrigkeiten trotzt. Obwohl Monika bei dieser Arbeit privilegiert war, Sie hatte (hat) diese wunderbare Kulturlandschaft immer vor Augen, waren ihre Zweifel vom Gelingen dieses Projekts permanent vorhanden. Dass sie sich durchgebissen hat, ist auch ihrer Fähigkeit zu verdanken, ihre Vorstellungen und Bilder anderen mitzuteilen, kritikfähig zu sein und gestärkt daraus hervorzugehen. Doch beim Fotografieren war sie allein mit ihrem Wissen, ihren Gefühlen, ihren Sinnen und Emotionen. Ja, Emotion ist beim Sehen und Fotografieren viel im Spiel und häufig ist der Pulschlag so gewaltig, dass die Bilder verwackeln.

Wer kennt nicht das Gefühl: Auf einmal ist da ein Bild vor Augen. Ohne Vorher und ohne Nachher, nur jetzt in diesem Augenblick! Es schreit geradezu nach Unendlichkeit. Erregend, stimulierend, unvergleichlich. Das Bild im Kopf – der Auslöser – die Gedanken. Die inneren Bilder sind gefangen.

Aber eigentlich sind sie fort. Was bleibt, ist die Erinnerung an Bilder, die einen daran erinnern, dass man sich an Glück erinnert hat. Ist das der Sinn des Lebens? Sehen ist der wichtigste Aspekt beim Fotografieren. Wer da etwas leisten will, dem müssen vor allem die Augen aufgehen – und das Herz. Das andere macht dann schon der Apparat. Doch gemacht! Es ist nicht leicht, das einzelne Ding zu einer Aussage zu bringen.

Das bestätigen Millionen von Fotos, die in der Welt gemacht werden und die alle einzelne Dinge abbilden. Sie sind technisch einwandfrei, sie besitzen vielleicht sogar formale Bildwerte- und sagen doch nichts Wesentliches aus. Täglich werden Fotos um Fotos so gemacht und verschlungen. Bewegte und unbewegte, ein großer Ausverkauf, der auf Kosten des menschlichen Auges geht in einem doppelten Sinn, auf Kosten seiner Fähigkeit zu sehen und seiner Humanität.

Wenn Sehen solch ein wichtiger Aspekt ist, und daran besteht kein Zweifel, verlangt die Fotografie vom



Seit mehr als 30 Jahren lebe und arbeite ich am Heiligen See und ich bin dankbar für jeden Tag, der mich in unvergleichlicher Weise mit dieser „Naturschönheit“ verbindet.

Hier hat jede Jahreszeit ihre eigene, ganz besondere Poesie. Es sind die vielfältigen Farben, Formen, Düfte und Töne, die sich erst im Zusammenspiel zu einem einzigartigen Bild zusammensetzen. Es löst Stimmungen und Emotionen aus, die sich mit den Jahreszeiten ändern, aber immer „erhaben“ sind.

Mit diesem Buch möchte ich meiner Verpflichtung als Fotografin in dieser Stadt gerecht werden und hoffe, dass es ein kleiner Beitrag zum Begreifen und Bewahren dieser einzigartigen Kulturlandschaft ist.

Alle Beteiligten dieses Buches sind in besonderer Weise mit dieser Landschaft verbunden und erst durch unsere gemeinsame Arbeit war es möglich, ein solches Buch zu produzieren.

Auf diesem Wege möchte ich mich noch einmal bei allen bedanken, die zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben und dem Verein Berliner Vorstadt e. V. einen besonderen Dank sagen.

MONIKA SCHULZ-FIEGUTH



Dieses Bild zierte die Einladung zur Buchpräsentation am 10. November 2007.

Betrachter die gleichen grundsätzlichen Voraussetzungen, denn es ist eines der größten Mißverständnisse, dass die Fotografie eine Art Trichter ist, die dem Betrachter im Geiste durch die Augen das einflößt, was sie mittels ihres Denkkapparates nicht zu fassen vermögen. Die Fotografie kann niemanden zwingen, das zu sehen, was über das Dreidimensionale des Gegenstands hinausgeht. Jenseits dieser Grenze sieht der Mensch nur das, was er weiß. In einem Foto kann gelebtes Leben, können Jahrzehnte oder Jahrhunderte sich vorstellen, kann etwas von der Struktur unseres Daseins sichtbar werden. Fotos können uns den ungeheuren Inhalt vorführen, den das Leben hat, all das aber nur, wenn wir in diesem Lebenszusammenhang, aus dem diese Bilder aufsteigen, selbst schon gestanden haben.

Die Leistung des Fotos besteht dann darin, dass es uns diesen Erfahrungsbestand, der vielleicht in uns verschüttet ist, plötzlich bewusst macht, dass es uns mit einem Wissen in uns selbst konfrontiert. Ich kann die Innerlichkeit einer fotografierten Landschaft nur sehen, wenn ich auf Grund meiner eigenen Erfahrung eine Vorstellung von Innerlichkeit habe. So gesehen sind Fotos auch esoterisch, denn sie verfügen über ein "geheimes Wissen", das mir nur dann zugänglich ist, wenn es mein eigenes Wissen ist. Man wird also zugeben müssen, dass sich objektive und

subjektive Elemente bei der Fotografie in einer Weise mischen, in der die objektiven die subjektiven nicht ausschalten und die subjektiven die objektiven nicht in Frage stellen.

Für unsere heutige Mentalität ist das nicht leicht fassbar. Die radikale Aufspaltung der Wirklichkeit in die äußere Welt und in das Denken wird auf dem Gebiet der modernen Fotografie wieder überwunden. Das ist übrigens einer der Punkte, an dem sich die Fotografie im Vergleich mit den anderen Künsten als ein Instrument einer neuen Epoche ausweist. Und Fotografie ist deswegen eine so erregende Angelegenheit, weil ihre eigenen Bedingungen mit jener einer neuen geistesgeschichtlichen Epoche identisch sind.

Nun haben wir bisher geglaubt, etwas Intelligentes könne sich nur aus einer intelligenten Ursache ergeben, und was ohne ein denkendes oder vorausschauendes Prinzip zustande kommt, könne keine geistige Qualität besitzen. Wir werden aber unseren Ursachenbegriff auch hinsichtlich der Anwesenheit des Geistigen in der Welt etwas revidieren müssen. Wir kommen darauf, dass eine Kooperation von Intelligenz und Zufall bei der Produktion von etwas Geistigem in unserer faktischen Wirklichkeit durchaus möglich ist. Die Fotografien gerade dieses Buches

*Monika Schulz-Fieguth:
"Der Heilige See am Neuen
Garten in Potsdam"*

bestätigen diese Erkenntnis in wunderbarer Weise. Spätestens jetzt will ich Christa Müller nennen, deren Gedichte dem Buch guttun.

Wer die Bilder betrachtet und die Gedichte liest wird schnell merken, dass beide Frauen eine Seelenverwandschaft verbindet, dass sie dieselben Gedanken und Empfindungen haben. Gewiß ist die Grammatik der fotografischen Bilder eine andere als die der begrifflichen Sprache. Aber wie die stillen, eindrucksvollen Gedichte eine Pause für die Augen herbeiführen und unser Denken in anderer Weise in Bewegung setzen, das ist gekonnt und provoziert zur Auseinandersetzung mit der Kulturlandschaft, die ja Gegenstand dieses Buches ist.

Der Heilige See und der Neue Garten sind in ihrer heutigen Gestalt eine kulturhistorische Leistung und Hinterlassenschaft, mit der man sich auseinandersetzen muß, will man sich als in der Geschichte wurzelnd begreifen. Auf solche Weise wird Selbstverständnis, Selbstvertrauen und vor allem Identität befördert. Zu verdanken haben wir diesen und viele andere Landschaftsgärten Peter Josef Lenné, dessen erste Dienstwohnung im Grünen Haus an eben

jenem See lag. Er hatte viele Ansprüche zu berücksichtigen, aber das Ganze im Auge zu behalten. Bei ihm artikuliert sich das als Impetus des Handelns unter einem Gesichtspunkt, den Bethe, der erste gewählte Direktor des "Vereins zur Förderung des Gartenbaus" mit einem Zitat von Arndt anführt, dass der Mensch mit der ihm anvertrauten Erde so umgehen und sie verwalten solle, dass er nicht als "Urenkel Kains im Sinne der Unhold und Verwüstung" auf ihr herumwandle. In solchem Sinne verstanden sollten wir Lenné ehren!

Beide Autorinnen wurden dem mehr als gerecht. Sie sind zu Bildern und Metaphern gekommen, die keine Belegstücke einer Vergangenheit sind, sondern Vergleichsbilder für die Zukunft, in der Landschaft immer mehr unser aller Eigentum werden muss und Schönheit deren gefährdete Seite ist.

PETER FRENKEL

Literatur: Bertold Beiler Karl Paw



Nur noch ca. 50 Exemplare sind von dem Bildband "Der Heilige See am Neuen Garten in Potsdam" verfügbar. Bei Interesse können Sie ein Exemplar (oder auch mehrere) zu je 155,- Euro in der Buchhandlung "Das Internationale Buch", Brandenburger Straße 41 (Ecke Friedrich-Ebert-Straße, Potsdam) oder direkt bei Monika Schulz-Fieguth, Seestraße 29, Telefon 270 80 96 erwerben.

Very British im Neuen Garten

Im Rahmen der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci fand nach britischem Vorbild ein ganz besonderes musikalisches Ereignis statt: Protagonisten der britischen Jazzszene und Jazzsolisten des Deutschen Filmorchesters Babelsberg brachten nach Einbruch der Dunkelheit den romantisch erleuchteten Neuen Garten zum swingen.



Fotos: Musikfestspiele Sanssouci

Mitglieder des Vereines stellten ihre Boote zur Verfügung

Der Bitte der Geschäftsführerin der Musikfestspiele, Frau Dr. Andrea Palent um Mithilfe bei der Organisation, kam unser „Verein Berliner Vorstadt e.V.“ gerne nach. Wir sorgten dafür, dass die Anrainer der Häuser am gegenüberliegenden Ufer ihre Grundstücke besonders beleuchteten sowie ihre Floße zur Verfügung stellten, auf welchen vier Saxophonspieler vom See aus konzertierten. An dieser Stelle danken wir allen Anrainern ausdrücklich für ihre Hilfe.

Very british regnete es tagsüber cats and dogs. Doch pünktlich zum Veranstaltungsbeginn schloss der Himmel seine Schleusen und Musik durchdrang den romantischen Garten. Die Veranstaltung war restlos ausverkauft.

Bühnen waren am Marmorpalais sowie vor dem Schlosshotel Cecilienhof installiert sowie weitere kleinere Stationen im Neuen Garten verteilt. Für kulinarische Genüsse war ebenfalls ausreichend gesorgt.

Ein wohl gestimmtes Publikum wandelte von Station zu Station, um den verschiedensten Künstlern zu lauschen, wie z.B. Tim Garland & The Lighthouse Trio, Just4Brass, Kathleen Willison Trio und der Lesung von Klaus Büstrin. Als „The BIG Chris Barber Band“ auf der Bühne vor dem Schlosshotel Cecilienhof auftrat, hatte man den Eindruck, dass der gesamte Neue Garten sich hier versammelte. Die „alten Herren“ zeigten sich in Hochform und boten Jazz vom Feinsten, welches das Publikum mit Begeisterung aufnahm.

Es war eine ganz besondere Veranstaltung und wir freuen uns, dass im Jahr 2009 abermals der Neue Garten im Rahmen der Musikfestspiele Potsdam Sanssouci bespielt wird. Wir vom Verein Berliner Vorstadt e.V. sind gerne wieder bei der Organisation behilflich.

IRMGARD OBERMAYR

Stadtschloss oder neuer Landtag?

Im Mai 2007 lud der Verein Berliner Vorstadt e.V. zu einem Informationsabend zum Thema "Stadtschloss" in die Aula des Oberstufenzentrums "Johanna Just" ein. Angeregt wurde diese Veranstaltung bei der Mitgliederversammlung im April 2007. Hier stellte sich heraus, dass trotz großen Interesses an der Entwicklung der Stadtmitte und trotz der großen Pressepräsenz des Themas noch Informationsbedarf bestand. Gleichzeitig wurde beschlossen, dass der Verein Berliner Vorstadt e.V. sich aktiv um das Thema kümmert und u.a. die Initiative "Mitteschön" in ihren Aktivitäten unterstützt.

Wir wollten eine Veranstaltung machen, in der sich jedes Vereinsmitglied grundlegend und ausführlich informieren und sich eine eigene Meinung bilden kann, und dies ist dank der großartigen Referenten gelungen:

Dr. Joachim Kuke, Kunsthistoriker, schaffte es, das Wichtigste aus der Geschichte des Stadtschlusses in einem Vortrag von 15 Minuten unterzubringen.

Frau Saskia Hüneke, Stadtverordnete, erzählte ausführlich über die politischen und bauplanerischen Entwicklungen - angefangen beim Landtagsbeschluss bis zu den ausladenden Diskussionen und mehrmaligen Abstimmungen zum Bebauungsplan in der Stadtverordnetenversammlung Potsdams.

Herr Stefan Becker, Fachmann für ÖPP (Öffentlich-Private-Partnerschaft) informierte uns ausführlich und ebenfalls rasant schnell über das beim Landtagsneubau/Stadtschloss angewandte Verfahren, dessen Vorteile und vor allem die weiteren Möglichkeiten öffentlicher Einflussnahme.

An dieser Stelle noch einmal ein herzliches Danke!

Der Abend glich einer Druckbetankung. Innerhalb einer Stunde waren alle Anwesenden mit den wichtigsten Informationen versorgt. Anschließend ging es in die Fragerunde und Diskussion und die gestellten Fragen und das hohe Interesse dokumentierten, dass das Wissen der drei Fachleute weitergegeben werden konnte.

Die anwesende Presse bestätigte in ihren Artikeln die hohe Qualität des Abends. Der einzige Wermutstropfen war, dass nicht so viele Gäste anwesend waren, wie diese Veranstaltung es verdient gehabt hätte. Deswegen und auch weil sich das Thema - wie Sie ja wissen - zum Dauerbrenner entwickelte, war eine Wiederholung des Info-Abends für Januar 2008 im Foyer des Hans-Otto-Theaters geplant.

Auf Grund der großzügigen Spende von Hasso Plattner und der damit völlig neu entstandenen Situation sagten wir diesen Termin ab und verständigten uns darauf, bei Bedarf evtl. zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zu informieren.

Wir werden Sie weiterhin über die Aktionen der hier engagierten Vereine und Initiativen auf dem Laufenden halten.

MARTINA ENGEL-FÜRSTBERGER

In eigener Sache

E-Mail ist für uns die einfachste und schnellste Möglichkeit, Sie zu informieren. Natürlich bekommen Sie besondere Einladungen auch weiterhin per Post, trotzdem können wir auf die Kommunikation per E-Mail nicht mehr verzichten. Bitte informieren Sie uns, wenn sich Ihre Daten ändern. Oder vielleicht bekommen Sie von uns noch Faxe, obwohl Sie mittlerweile auch per E-Mail erreichbar sind. Bitte geben Sie uns Ihre Daten: verein-berliner-vorstadt@t-online.de. Danke.

"Mitteschön" – eine Erfolgsgeschichte von engagierten Bürgern

Das ist Potsdam: Jubel und Euphorie am Ende des vergangenen Jahres – dank der 20 Millionen Euro-Spende Hasso Plattners und der vielen begeisterten Menschen – dank einer Bürgerbewegung, die überaus erfolgreich und netzwerkknüpfend agiert: "Mitteschön".



Doch zurück zu den Anfängen: Die liegen im Jahr 2006 mit zwei Abstimmungsniederlagen in der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung zum "Landtagsschloss auf dem Alten Markt". Noch im November protestierten daraufhin einige wenige Bürger um Barbara Kuster mit der Folge regelmäßiger Montagsdemos auf dem Alten Markt für eine historische Stadtschlossfassade. Der Grundstein war gelegt. Unterschriftensammlungen, Internetumfragen der Tageszeitungen sowie Bürgerbefragungen folgten. Eine Anzeigenkampagne startete mit prominenten Bürgern aus Potsdam und Brandenburg, die sich klar

für ein Landtagsschloss auf dem Alten Markt positionierten.

Ende Januar 2007 war dann der umstrittene B-Plan zum Landtagsschloss durch die Stadtverordnetenversammlung beschlossen. Für das Ergebnis war nicht unwesentlich, dass eine FORSA-Umfrage ergeben hatte, dass 65 % der Potsdamer für einen historischen Aufbau am Originalstandort sind.

Doch nun begann erst die eigentliche Arbeit der Bürgerinitiative "Mitteschön", nämlich eine breite Bürgerschaft zu mobilisieren, Aufklärungsarbeit zu leisten und die historische Fassade zu fordern.

Am 19. Februar 2007 um 17 Uhr trafen sich die engagierten Bürger auf dem Alten Markt, argumentierten öffentlich, warum die historische Fassade kommen muss. Von diesem Zeitpunkt an versammelten sich jeden 1. Montag im Monat die Schlossbefürworter, um ihr Anliegen in die Öffentlichkeit zu bringen.

Musikalisch wurden die Demos stets vom Nikolaikantor Björn O. Wiede unterstützt, der in Erinnerung an die Schlosskonzerte im Innenhof des Stadtschlusses zum Orgelkonzert in die Nikolaikirche einlud. Fleißige Bürger kümmerten sich still im Hintergrund um Organisation und reibungslosen Ablauf der Veranstaltungen. Zwischen diesen öffentlichen Montagsterminen wurde in kleinen Kreisen – oft in der Druckerei Rüss, bei Familie Kuster in Babelsberg oder auch im Garten in der Burgstraße diskutiert und geplant. Die Plakataktion "Wir haben ein Auge drauf" setzte das erste sichtbare Zeichen für den Willen der Bürger.



Fotos: Monika Schulz-Fieguth

*Das Abtragen der Fundamente schmerzte viele Bürger - das Wort "Barbarei" war in aller Munde.
Tatsächlich wurde ein enormer Wert vernichtet*

Auch Günther Jauch schloss sich oft, zusammen mit seiner Frau, den Demonstrationen auf dem Alten Markt an. Am 5. März 2007 erschien er zum Beispiel überaus medienwirksam mit einem Puttenkopf unter dem Arm und schürte die Sehnsucht nach der Alten Mitte mit ihrem Stadtschloss. Nur wenige Tage später gab es die nächste öffentlichkeitswirksame Veranstaltung – zwei originalgetreu wiederhergestellte Trophäen auf dem Fortuna-Portal wurden wieder aufgesetzt und eingeweiht. Begleitet von stets mehreren hundert Menschen gelang es dabei auch immer, nennenswerte Spenden zu sammeln, die dem Ziel des Stadtschloss-Vereins dienen.

Empörung machte sich dann breit, als die Bürger ansehen mussten, wie der letzte Rest des Schlosses, die Stadtschloss-Fundamente, abgerissen und auf die Halde gefahren werden sollten. Christian Wendland protestierte über die Tageszeitungen. Die erste Steinklopfaktion zur Rettung möglichst vieler originaler Schloss-Fundament-Steine fand am Sonnabend, den 28. April, gemeinsam mit dem Oberbürgermeister

Jann Jakobs statt. Auch hier organisierten die Bürger ehrenamtlich über gut funktionierende Netzwerke Geräte, Essen und Genehmigungen.

Den nächsten großen Erfolg bundesweit über die Medien brachten und bringen bis heute die "Stadtschloss-Aktien", gestaltet von Regine Rüss, die gemeinsam mit ihrem Mann und Freunden diese Idee entwickelte. Auch hier half die Prominenz von Günther Jauch bei der Bekanntmachung der Aktien. Der Aktienverkauf war dann auch der Beginn eines "Vertriebs-Netzwerkes" von Mitteschön: im Internet, in Läden, an Verkaufsständen, in Hotels und Gastronomie, in Handel und Kultur sorgten und sorgen bis heute engagierte Ehrenamtliche treu für den Verkauf der Aktien, Stadtschlosssteine und Kalender.

So entwickelte sich "Mitteschön" zu einer mitreißenden Bewegung, die stets neue Anhänger sammelte, Vereine zusammenführte, Aufmerksamkeit erregte und mit spritzigen Ideen zu einer "Begeisterungsansteckungsgefahr" wurde und so die Öffentlichkeit beeindruckte.



Foto: Christian Rüss

Verkaufsstand für Schlossaktien am UNESCO-Weltkulturerbetag. Zahlreiche Aktionen und Stände wie diese wurden durch die ehrenamtliche Mitarbeit vieler engagierter Bürger möglich

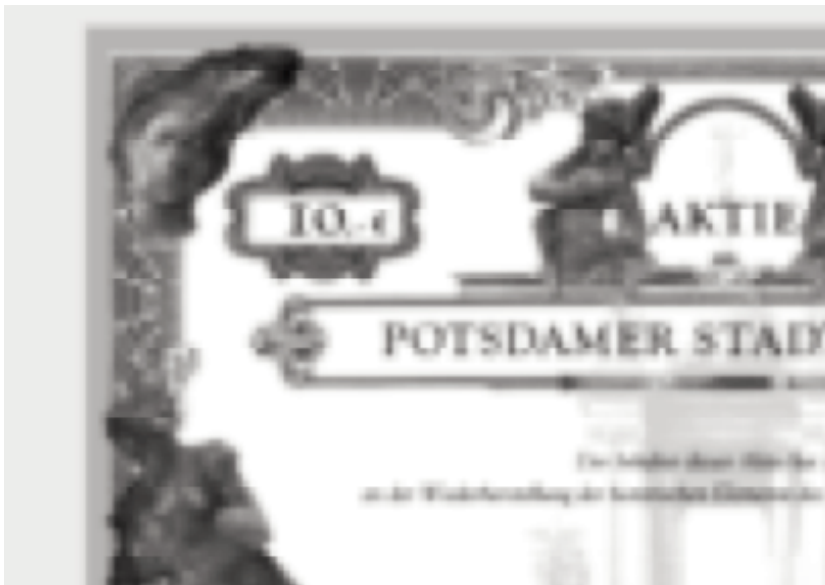
"Mitteschön" - eine Erfolgsgeschichte von engagierten Bürgern

Ob das die Einbeziehung der Potsdamer Künstler, die Handwerker-Manufakturschau, der Minerva-Kalender mit der Versteigerung im Kutschstall, Podiumsdiskussionen in der Villa Kellermann, im Alten Rathaus und im Hotel Dorint oder dann die berühmten "Dinner-Demos" auf dem Alten Markt mit nahezu 2.000 Teilnehmern waren - die Potsdamer Bürger zeigten, was Bürgersinn alles bewerkstelligen kann. Eine breite Unterstützung der Medien fehlte nicht. Der Druck wuchs immer mehr. Als am 26. November 2007 die 20 Millionen-Euro-Zusage Hasso Plattners bekannt wurde, löste diese Nachricht großen Jubel unter den Bürgern aus. Dankschreiben und eine Dankesdemo folgten. Weitere hohe Geldzusagen per Zeichnungsschein konnte der Stadtschloss-Verein am Ende des Jahres dankbar entgegennehmen. Und die "Mitteschöns" mit dem Stadtschloss-Verein und weiteren Mitstreitern trommeln weiter: Aktien, Veranstaltungen und sogar "Schlossbrote" der Bäckerei Fahland werben kontinuierlich für das Anliegen und bringen Geld ein.

Ab April wird es ein eigenes Büro im Alten Rathaus geben. Benefizkonzerte am 8. und 9. April 2008 in Potsdam und Berlin zeigen, dass unter den Potsdamer Bürgern noch weiteres Potential schlummert, für die Schönheit ihrer Stadt kreativ und erfolgreich zu kämpfen.

NATALIE GOMMERT, CHRISTIAN WENDLAND

CHRISTIAN UND REGINE RÜSS



Aktien im Wert von 10, 20, 50 und 100 Euro kann man zur Unterstützung der Wiederherstellung der Fassade, des Innenhofs und des Treppenhauses des Schlosses kaufen.



KAMMERAKADEMIE POTSDAM

Unsere Kammerakademie hat als Orchester der Landeshauptstadt und Spitzenorchester des Landes Brandenburg in den letzten Jahren stetig an Renommé gewonnen. Höhepunkte der zu Ende gehenden Spielzeit waren neben der brillanten Rossini-Produktion "La scala di seta" und der Wiederaufnahme von "Così fan tutte" im Rahmen der *Potsdamer Winteroper* eine Deutschland-Tournee mit Julia Fischer und eine Spanien-Tournee unter der Leitung von Michael Sanderling, der mit der Kammerakademie außerdem eine Schostakowitsch-CD für Sony BMG produzierte.

Die *Potsdamer Winteroper* im Schlosstheater Sanssouci ist ein kulturelles Highlight für die gesamte Region Berlin-Brandenburg geworden. Opernfreunde aus ganz Europa schätzen die Verbindung des hohen künstlerischen Niveaus mit dem speziellen Ambiente eines der schönsten Rokoko-Theaters Europas. Für die Spielzeit 2008/09 stehen innerhalb der nunmehr 4. *Potsdamer Winteroper* im Schlosstheater Sanssouci, die von der Kammerakademie wieder gemeinsam mit dem Hans Otto Theater und dem Kult-Brain e.V. veranstaltet wird, zwei Neuproduktionen auf dem Plan: "Alcina" von Georg Friedrich Händel und "Die Entführung aus dem Serail" von Wolfgang Amadeus Mozart. "Alcina" wird im Händel-Jubiläumsjahr 2009 dann auch von den Händel-Festspielen in Halle übernommen. Die musikalische Leitung liegt in den Händen des Barockexperten Andrea Marcon, die Regie hat Ingo Kerkhof. Mit der Mozart-Oper "Die Entführung aus dem Serail" knüpfen Uwe Eric Laufenberg (Regie) und die Kammerakademie Potsdam an ihre erfolgreiche Zusammenarbeit bei "Così fan tutte" an. Uwe Eric Laufenberg gibt damit seine Abschieds-Opernvorstellung in Potsdam.

Ihre neue Spielzeit im Nikolausaal eröffnet die Kammerakademie am 29. August 2008 mit Goethes "Egmont" in einer Konzertversion mit der Schauspielmusik von Beethoven unter der musikalischen Leitung von Michael Sanderling, Sprecher: Uwe-Eric Laufenberg.

Vielseitigkeit kennzeichnet das gesamte Konzertprogramm der Saison 2008/09: Unter der künstlerischen Leitung von Michael Sanderling hören Sie Solisten wie Gábor Boldoczki, Benjamin Schmid und Ruth Ziesak. Im intimen Schlosstheater gehören Violinkonzerte von Vivaldi mit dem Star-Geiger Daniel Hope sowie ein frühklassisches Programm mit Sergio Azzolini zu den Höhepunkten.

Unverzichtbar für die besonderen Projekte des Orchesters ist der Verein der Freunde und Förderer der Kammerakademie Potsdam e.V. Verbinden Sie Ihr Engagement für die Kultur mit anregenden Begegnungen! Neue Mitglieder sind herzlich willkommen! Wenden Sie sich an Frau Birgit Molineus: freunde@kammerakademie-potsdam.de
www.kammerakademie-potsdam.de

JOCHIM SEDEMUND



Foto: Elmar Schwarze

Ortstermin Glienicker Brücke und Schwanenallee

Potsdam erfährt in Deutschland, aber auch weit über die Grenzen hinaus, zunehmende Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Viele der Besucher betreten die Stadt über die Glienicker Brücke – eines der Wahrzeichen der Stadt.

Was finden Sie vor: Die Pflege und Gestaltung der angrenzenden Parklandschaft sowie des Brückenkopfes korrespondieren nicht mit den Erwartungen, die viele Reisende mit Potsdam verbinden. Sie begegnen viel mehr ortstypischen Graffiti, ungepflegten Grünanlagen und an Wochenenden überquellenden Müll-eimern. Vor allem jedoch vermisst man an dieser prominenten Stelle eine planvolle gärtnerische Gestaltung. Angesichts der Bedeutung dieses Areals als Entrée der Stadt – und natürlich der Berliner Vorstadt – bat der Vorstand unseres Vereines die Stadtverwaltung um einen Ortstermin.

Dieser fand am 9. Oktober 2007 unter Leitung der Baubeigeordneten Frau Dr. Elke von Kuick-Frenz und Mitarbeitern des Grün- und Verkehrsflächenamtes statt. Frau von Kuick-Frenz sicherte zu, die Pflanzflächen im Bereich der Kolonnaden bearbeiten und insbesondere die Sträucher zurück schneiden zu lassen. Der Uferstreifen entlang des Uferwanderweges südlich der Brücke und entlang der Schwanenallee sollte ausgelichtet werden, um Sichtbezüge zum Wasser wieder herzustellen. Ein Teil dieser Maßnahmen wurde mittlerweile verwirklicht. Um den im Sommer anfallenden Müllbergen Herr zu werden, sicherte der Verein zu, fünf Mülleimer zu spenden. Vier Spender haben sich bereits gefunden – der 5. Mülleimer wird aus der Vereinskasse gezahlt. Die Aufstellung wird demnächst erfolgen.

Diese zwei Schilder könnten Anwohnern und Besuchern der Schwanenallee helfen

Der Verein Berliner Vorstadt e.V. wird weiterhin Initiative ergreifen, damit auch die Kolonnaden überarbeitet werden. Vor dem Hintergrund der anstehenden Sanierung der Villa Schöningen sollten auch die Kolonnaden von ihrer schwarzen Patina befreit werden, um ein freundliches Entrée zu gewährleisten.

Wenngleich die einzelnen Maßnahmen von überschaubarer Größe sind, zeigte sich doch an dieser Stelle eine erfreuliche Kooperationsbereitschaft der Stadtverwaltung, bürgerschaftliches Engagement zu berücksichtigen.

Wir hoffen dies auch demnächst über unsere Bemühungen um die Verkehrssituation in der Schwanenallee sagen zu können. Schon seit Jahren bittet der Verein die Stadt, an der Einfahrt der Schwanenallee von der Böcklinstraße aus, das Verkehrszeichen für "Einfahrt verboten - Anlieger frei" anzubringen, zuletzt in einem Schreiben an den Oberbürgermeister Jann Jakobs im September 2007. Immer wieder wiesen wir darauf hin, dass Ortsunkundigen bei der Einfahrt in die Schwanenallee nicht ersichtlich ist, dass es dort keinerlei Parkmöglichkeiten gibt und es sich um eine Flaniermeile handelt. Das führt zu völlig überflüssigem Durchgangsverkehr und interessanten Wendemanövern. Die entnervten Autofahrer stellen dann letztendlich ihr Fahrzeug irgendwo ab.

Die unserer Ansicht nach einfachste Möglichkeit einer dauerhaften Lösung, nämlich nebenstehende Schilder, wurde bisher mit der Begründung abgelehnt, dass dies nichts bringen würde. Schade, man könnte es ja wenigstens mal versuchen! Die Kosten könnten wie bei den Mülleimern von Spendern getragen werden.



Pic-Nic auf den Fundamenten der Empfangshalle von "Kongsnæs". Mit einem Einfahrt-Verboten-Schild an der Schwanenallee würde den Anwohnern und Besuchern manche gefährliche, nervende oder auch wie hier skurile Situation erspart bleiben.

Eine weitere Problematik, nämlich der starke Autoverkehr an schönen Sommertagen an den Eingängen zum Neuen Garten, wird die Anwohner wohl auch noch eine Weile beschäftigen. Im Sommer ist regelmäßig an den Wochenenden kein Durchkommen in der Menzel-, Rembrandt- und Böcklinstraße. Mehrere Modelle wurden immer wieder mit der Stadtverwaltung diskutiert, aber das "Goldenen Ei" ließ sich noch nicht finden.

Modell Nummer 1: Wechselseitiges Parkverbot
Dadurch, dass jeweils nur auf einer Seite der Menzelstraße geparkt werden dürfte, soll der Durchgangsverkehr fließen können. Dies ist wohl die einfachste, aber wahrscheinlich auch die schlechteste Variante, der sommerlichen Flut parkender Autos entgegen zu wirken. Es hätte den Nachteil, dass auch für Anwohner viele Parkplätze wegfallen würden und an schönen Wochenenden trotzdem alles vollgeparkt ist. Die Erfahrungen der letzten Jahre vor allem in der Böcklinstraße haben gezeigt, dass ein Parkverbot fast niemanden abschreckt.

Modell Nummer 2: Einbahnstraßen
Ein weiterer Lösungsansatz war die Schaffung von Einbahnstraßen für die Menzel- und Rembrandtstraße. Dann könnte auch bei vollgeparkten Straßen der Verkehr fließen. Allerdings wäre diese Regelung natürlich das ganze Jahr gültig. Das heißt, dass die Anwohner teilweise Umwege in Kauf nehmen müssten, besonders die, die zur Berliner Straße hin wohnen, um ein paar Wochenenden im Jahr ein Durchkommen zu haben. Zu dem ist, nach Meinung von Experten, mit einer Erhöhung der Geschwindigkeit des fahrenden Verkehrs zu rechnen. Aus diesen Gründen wurde diese Idee von Verkehrsplanern abgelehnt.



Modell Nummer 3: Parken zum Teil auf dem Gehweg
Dieses Modell käme nur für die Menzelstraße in Frage. Es würde sich aber damit, da es hier ja immer die größte "Verstopfung" gibt, auch positiv auf die anderen Straßen auswirken. Wenn die Fahrzeuge zwischen den Bäumen halb auf dem Gehweg parken könnten, würden alle Parkplätze erhalten und trotzdem eine zweispurige Fahrbahn bleiben. Problem hier: für dieses Parkmodell dürfen die Gehsteigkanten nicht höher als 7 cm sein, da der Stadt sonst Schadensersatzansprüche bei evtl. Schäden an Fahrzeugen drohen. Auf Grund des ohnehin recht desolaten Zustandes der Gehwegkanten in der Menzelstraße scheint eine Generalüberholung nicht abwegig, ist aber zu teuer.

Der Verein wird sich der Angelegenheit, die im kommenden Sommer wieder zu größeren Verunstattungen führen wird, weiterhin annehmen und diesbezüglich in Kontakt mit der Stadtverwaltung bleiben.

Falls Sie Ideen haben oder sich gerne zu diesem Thema einbringen wollen, wenden Sie sich an uns:

verein-berliner-vorstadt@t-online.de

Wir freuen uns über jede Unterstützung.

DR. MICHAEL FREHSE, MARTINA ENGEL-FÜRSTBERGER

Eine Parkordnung für und

2007 war das Jahr der Bürgerinitiativen. An allen Ecken und Enden der Stadt fanden sich Bürger zusammen, um sich für oder gegen etwas einzusetzen. Das breiteste Engagement aber bildete sich unter den Potsdamern auf Grund der "Neuen Parkordnung", mit der die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten unter einigem anderen auch das Fahrradfahren in den Parks deutlich einschränkte. Um die Bemühung der Stiftung, die Bürger zu mehr Respekt gegenüber den Gartendenkmälern zu bewegen, entzündeten sich die Gemüter und zahlreiche Protestaktionen wurden gestartet. Da eines unserer Satzungsziele die Zusammenarbeit mit der Stiftung ist, lud der Vorstand Herrn Dr. Rohde, Gartendirektor der Stiftung, zu einem Gespräch. Es verlief in freundschaftlicher Atmosphäre. Es wurde über die Einmaligkeit der Potsdamer Gärten genauso gesprochen, wie über die Bedürfnisse der Bürger Potsdams und die Herausforderung der geografischen Situation der Berliner und Nauener Vorstadt mit dem Neuen Garten. Da uns schnell klar wurde, dass die Lösung nur ein Kompromiss sein kann, folgten wir gerne der Einladung der FDP Potsdam, die insgesamt 12 Vereine und Initiativen zusammenholte, um Vorschläge zu erarbeiten und zu verhandeln. In dieser Zusammenarbeit entstand folgendes Papier:

Eine Parkordnung für und mit Potsdam

Die Parkanlagen Potsdams sind außergewöhnliche Gartendenkmäler und suchen weltweit ihresgleichen. Es ist die Aufgabe der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten (die „Stiftung“), dieses Kulturgut zu pflegen, zu präsentieren und für die Nachwelt zu erhalten. Touristen aus aller Welt werden dadurch angezogen. Auch wenn deshalb die Zahl der Touristen die Einwohnerzahl Potsdams übersteigt und somit der Anwohner in der Anzahl der Parkbesucher zur Minderheit wird, leben

die Bürger Potsdams doch 365 Tage im Jahr im direkten Umfeld der Denkmäler.

Die UNESCO erklärt in ihrer Begründung der Unterschutzstellung als Besonderheit der Gartenanlagen Potsdams, dass diese bei ihrer Entstehung vor der Stadt lagen, jetzt aber ins städtische Gefüge integriert sind. Die Parkanlagen sind zweifelsohne Bestandteil des täglichen Lebens vieler Potsdamer.

Ein kulturelles Erbe wie die Preußischen Schlösser und Gärten bedeuten nicht nur Vorteile, sondern erfordern auch ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein und Wertschätzung, die ein Großteil der Bürger Potsdams gerne bereit ist zu zollen. Umgekehrt müssen auch die Einwohner Potsdams in ihren Bedürfnissen respektiert werden.

Kein Denkmal, und sei es noch so bedeutend, kann seinen Zweck in sich allein finden. Nur durch seinen Bezug zum Menschen wird das Denkmal zu Kultur. Ein lebender Bezug zwischen Denkmal und Mensch bedeutet lebende Kultur. Die besondere Herausforderung besteht darin, sowohl die Denkmäler zu erhalten, als auch sie zugänglich und erlebbar zu halten, um das Interesse an den Anlagen zu erhalten und bei Kindern frühzeitig zu wecken.

Dieses Interesse an den Parkanlagen ist auch aus finanzieller Sicht wichtig, da es Voraussetzung ist für die Bereitschaft zu freiwilligen Parkentgelten, Jahreskarten, Spenden oder ehrenamtlichem Engagement.

Um einen Konsens zwischen Stiftung und Bürgern zu erzielen, muss die aktuelle Parkordnung angepasst werden. Dabei kann sich die Stadt nicht vollständig aus der Verantwortung stehlen. Aufgabe der Stadt ist es, in Zusammenarbeit mit der Stiftung dafür zu sorgen, dass die Interessen der Potsdamer gewahrt werden. Sie muss ins-

mit Potsdam

besondere dafür sorgen, dass es ein ausreichendes Netz an Fahrradwegen, sichere Schulwege und geeignete Badestellen in der Havel gibt.

Konkrete Änderungsvorschläge und Forderungen

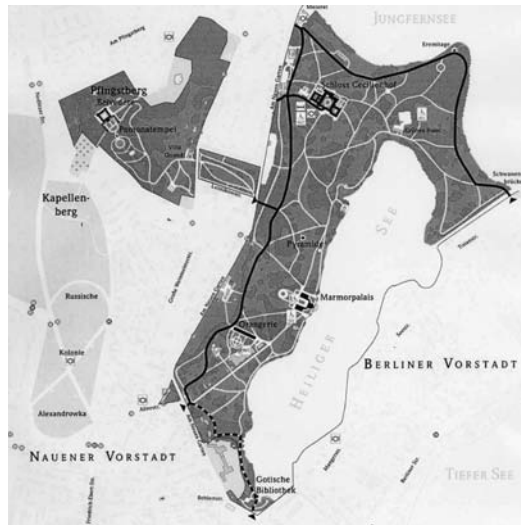
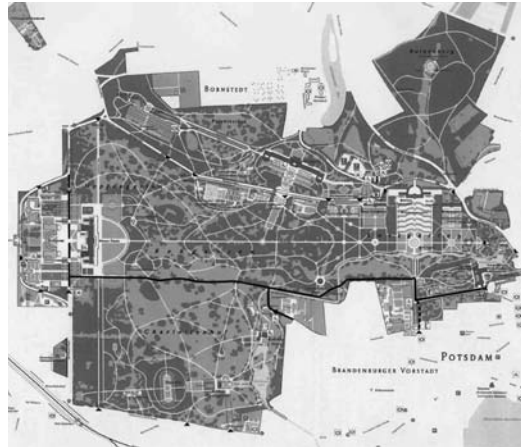
1. Verbindungsachsen durch die Parks für Radfahrer
2. Schlittschuhlaufen und Schlittensfahren muss partiell erlaubt sein
3. Grünflächen müssen erlebbar bleiben
4. Entfernen der Barrieren
5. Verstärkte Kontrolle von "Müllsündern"

Wir sind sehr froh, dass die Stiftung trotz ihrer primären Aufgabe, die Anlagen zu schützen und zu erhalten, letztendlich dieses Kompromissangebot angenommen hat und somit den Bedürfnissen der Bürger entgegen gekommen ist. Wir hoffen allerdings, dass dieses Entgegenkommen nicht mit Desinteresse an der Instandhaltung der Fahrradstrecken einhergeht. Herzlichen Dank an dieser Stelle an Prof. Dr. Dorgerloh und Dr. Rohde für die Gesprächsbereitschaft.

Einige Aufgabenstellungen sind allerdings noch unbearbeitet geblieben. So wurde auch der konkrete Vorschlag an die Stadt gemacht, über das Gelände des Treffpunkt Freizeit einen Fahrradweg zu bauen um dieses Nadelöhr für Fahrradfahrer sicher zu machen und gleichzeitig den Park zu entlasten. Hier gibt es leider noch kein konkretes Ergebnis, obwohl es gerade an dieser Stelle recht nötig wäre. Gespräche zwischen Stiftung und Stadt sind allerdings geplant.

MARTINA ENGEL-FÜRSTBERGER

Rechts die Pläne der Parks Sanssouci (oben), Neuer Garten (mitte) und Babelsberg (unten) mit den aktuell freigegebenen Fahrradwegen



Einmal Görlitz hin und zurück



Am Sonnabend früh, den 21. April 2007, trafen wir uns, d.h. kulturbegleitete und - wie sich herausstellte - besonders netter Potsdamer (und ein Berliner) in stilvoller Weise an der Glienicker Brücke zum Wochenendausflug nach Görlitz. Das Reisebüro "Reiselust" überreichte durch seine liebenswürdige Leiterin, Frau Reinfeld, ein kleines Präsent und in bester Stimmung, die bis zum Schluss nicht abbriss, machten wir uns auf den Weg.

Die angenehme Fahrt im bequemen Reisebus gab Gelegenheit, sich - soweit dies nicht schon ohnehin der Fall war - kennenzulernen, so dass wir bereits als eine halbwegs vertraute Gemeinschaft in Görlitz ankamen. Dort wurden wir mit einem bodenständigen Mittagessen im historischen Restaurant "Zum Nachtschmied" begrüßt und von dort auf eine teils im Bus teils zu Fuß absolvierte Stadtrundfahrt geschickt. Hier bekamen wir einen ersten Überblick über diese reizvolle, liebevoll restaurierte alte Stadt. Am späteren Nachmittag wurden wir durch ein Konzert des "Hartwig Quartetts" mit Werken von Haydn, Mozart und Tschaikowski erfreut. Bis zum Abendessen im Hotel "Tuchmacher", einem der ersten Häuser

am Platz in dem wir auch für die Nacht untergebracht waren, blieb noch etwas Zeit, zu Fuß die Stadt genauer kennenzulernen. Eindrucksvoll für mich war auch, mit welcher Selbstverständlichkeit sich in Görlitz Deutsches und Polnisches trifft.

Nach einem geselligen Abend und einer angenehm verbrachten Nacht trafen wir uns am nächsten Morgen zum reichhaltigen Frühstück, um uns dann mit dem Bus auf den Weg ins Kloster "Marienthal" in Ostritz zu begeben. Hier konnten wir uns nach einer sehr interessanten Führung durch das immer noch in Nonnenhand befindliche Kloster in der Klosterschenke zum Mittagessen stärken. Aus dem Klosterladen habe ich eine Dose einer Salbe mitgebracht, die von den Nonnen unter dem Gebet vieler Paternoster angerührt wird und entsprechend vielseitig heilsam





Das Kloster St. Marienthal (links) kann auf ein über 766-jähriges Bestehen zurückschauen und ist somit das älteste Frauenkloster des Zisterzienserordens in Deutschland, das seit seiner Gründung 1234 ununterbrochen besteht. Die heutige Klosteranlage ist nach dem großen Brand 1683 im böhmischen Barock entstanden und blieb geschlossen erhalten. Die Gastfreundschaft nimmt in der Regel des hl. Benedikt, nach welcher die Schwestern leben, einen besonderen Platz ein und soll "allen erwiesen werden, die ins Kloster kommen".

www.kloster-marienthal.de

ist - um ein altes Kräuterbuch zu zitieren: hilft u.a. und insbesondere gegen kalte Füße, vorzeitig einschließende Milch und große Traurigkeit.

Den Rückweg nahmen wir über Ober Cunnersdorf, wo wir das einmalige und höchst interessante "Umgebäudehaus" besichtigen konnten. Nach angenehmer Heimfahrt tat es uns leid, dass die Reise schon beendet war und wir trösteten uns damit, dass wir uns zur nächsten Vereinsfahrt wiedersehen werden.

GERHARD MENZEL

Wissenswertes über Görlitz

Wer Görlitz besucht, wird augenblicklich zum Zeitreisenden. Denn auf wenigen hundert Metern lassen sich hier Schätze aus mehr als einem halben Jahrtausend europäischer Architekturgeschichte entdecken. Mit Bauwerken der Spätgotik, der Renaissance, des Barocks und des Jugendstils gilt Görlitz heute als städtebauliches Gesamtkunstwerk. Dabei kommt der Stadt zu Gute, dass sie im Zweiten Weltkrieg komplett erhalten blieb. Insbesondere die Häuser in der Altstadt faszinieren mit ihren reich verzierten Fassaden, kunstvollen Gewölben und bemalten Decken aus den verschiedenen Epochen.

Zu den markantesten Gebäuden der Stadt zählt zweifellos das Rathaus, dessen älteste Teile aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stammen. Berühmt ist die 1537/38 erbaute Rathaustrampe, die Wendel Rosskopf, einer der bekanntesten Görlitzer Baumeister, schuf. Auch die zwei bis heute erhaltenen Zifferblätter der Stundenuhr am Rathausurm aus dem Jahre 1524 verdienen Beachtung. Für die Stadt typisch sind

die Görlitzer Hallenhäuser. Ihre imposanten Kreuzgewölbe, die sich über die gesamte Breite der Eingangshallen erstrecken, boten ganzen Pferdefuhrwerken Platz. Hier stapelten die Kaufleute einst ihr Tuch. 35 dieser außergewöhnlichen Bauwerke mit Elementen der späten Gotik und der Renaissance sind in der Görlitzer Altstadt erhalten geblieben. So zum Beispiel das Biblische Haus in der Weißstraße. Seine pittoreske Fassade stellt Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament dar. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich das Gebäude mit der Nummer 30. Hinter seinem imposanten Barockportal ist eine der ältesten Bibliotheken Sachsens, die Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften, beheimatet reiche Geschichte und blühende Gegenwart.

Unsere diesjährige Vereinsfahrt wird am **27. und 28. September** nach **Güstrow** ins Herz Mecklenburg-Vorpommerns gehen.

Auch hier werden wir wieder einiges für Sie bereithalten, u.a. eine Stadtführung, eine Führung durch die Barlach-Museen und den Besuch des Gestütes Ganschow.

Die Anreise wird - wie immer - im Reisebus ab Potsdam stattfinden und auch dieses Mal haben wir für Sie besondere Orte zum Einkehren und Übernachten ausgesucht. Bitte melden Sie sich rechtzeitig an, die Einladungen sind schon an Sie versandt worden. Sie haben die Einladung verlegt oder noch weitere Fragen? Kontaktieren Sie bitte Frau Irmgard Obermayer per Mail i.obermayer@t-online.de oder telefonisch unter (0331) 270 01 03. Danke.

Sieg der Vernunft

Der Verein Berliner Vorstadt e. V. hat nach Jahren harter Auseinandersetzungen ein wichtiges Stück des Weltkulturerbes für Potsdam gerettet.

Die „Villa Schöningen“ wurde 1843-45 von Ludwig Persius unter Verwendung eines Vorgängerbaues für den Hofmarschall des Besitzers des benachbarten Schlosses Glienicke, Prinz Carl von Preußen, errichtet. Der Gartenplaner des zugleich geschaffenen Gartens ist nicht bekannt, jedoch beim Prinzen selbst in Zusammenarbeit mit Lenné zu vermuten. Die UNESCO hat 1990 bei der Ausweisung des Welterbes „Schlösser und Parks von Potsdam und Berlin“ zu Recht die Grenze so gezogen, dass die Villa Schöningen an der Glienicker Brücke mit ihrer gesamten Gartenfläche im Kerngebiet liegt.

Die Villa (die zu Zeiten der DDR einen Kindergarten beherbergte) und der dazugehörige Garten, wurde nach 1990 an die Erben des früheren Eigentümers rück übertragen. Dieser verkaufte 1992 die Villa an einen bekannten Investor, die Gartenfläche an eine Gesellschaft bei der der Investors Gesellschafter war.

Diese Eigentumssituation wurde lange Zeit von der Stadt Potsdam verschwiegen und erst im Rahmen der Ermittlungen des Verein Berliner Vorstadt e.V. bekannt. Etwa zeitgleich mit der Entwicklung des Glienicker Horns, an dem der Investor auch beteiligt war, versuchte dieser - als Geschäftsführer der Gesellschaft - eine massive Bebauung mit einem Spielcasino auf dem Grundstück der Gesellschaft zu realisieren. Eine Realisierung des Plans scheiterte. Die Villa stand ab 1992 leer. Sie verkam zu dem wohl prominentesten Schandfleck Potsdams.

Am Eingang nach Potsdam von Berlin kommend entstand ein öffentliches Ärgernis! Dies verleitete die Stadt Potsdam leider nicht dazu, über Ersatzvornahmen das Ärgernis zu beseitigen, sondern vielmehr der Gesellschaft Baurechte einzuräumen, in der Hoffnung, dass der Eigentümer der Villa diese saniert.

So beabsichtigte die Stadt durch einen Bebauungsplan der Gesellschaft (Eigentümerin des Gartengrundstückes) Baurecht für die Errichtung von 5 oder 6 „klassizistischen Villen im Stile eines „Persius/Schinkel-Pavillons“ an der Hinter- und Seitengrenze des

Grundstücks zu schaffen. Über einen städtebaulichen Vertrag sollte gesichert werden, dass aus dem Erlös des Verkaufs dieser Neubauten durch die Gesellschaft Gelder an den Eigentümer der Villa transferiert werden, damit dieser das Denkmal „Villa Schöningen“ äußerlich instand setzt und dann für die Villa mit dem Restgrundstück einen Käufer und Nutzer sucht.

Villa im Jahr 1930.

Zu dieser Zeit war das Anwesen noch im Besitz der Familie Wallich



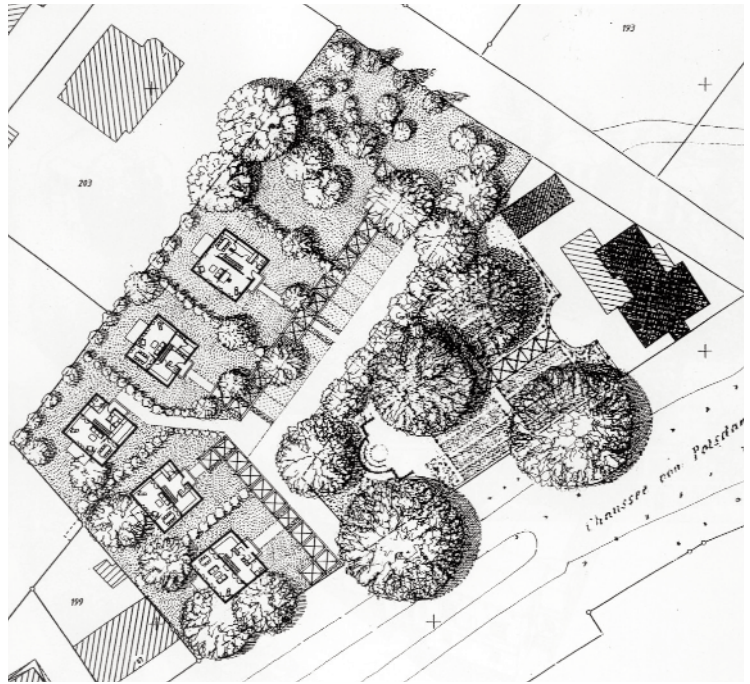
Die Stadt Potsdam argumentierte hier mit dem Gesetz über den Schutz und die Pflege der Denkmale im Land Brandenburg (BbgDSchG) und rechtfertigt so Ihre Vorgehensweise. Ohne jegliche Prüfung unterstellte die Stadt die Unwirtschaftlichkeit dieses Denkmals, ohne dass der Eigentümer sie durch Nachweise belegt hat.

Nach § 7 Abs. 5 BbgDSchG hat dies der Verfügungsberechtigte darzulegen, somit der Eigentümer. Wenn man nun sagt, dass sieht doch jeder, dass die Unwirtschaftlichkeit hier gegeben ist, so darf man zwei wesentliche Punkte nicht vergessen.

Zunächst kann sich der Eigentümer nicht auf Belastungen und erhöhte Erhaltungskosten berufen, soweit er oder seine Rechtsvorgänger durch Unterlassen erforderlicher Erhaltungsmaßnahmen nach diesem Gesetz oder sonstigem öffentlichen Recht verursacht haben. In der Wirtschaftlichkeitsbetrachtung ist der Eigentümer so zu stellen, wie er stehen würde, wenn er oder sein Rechtsvorgänger sich immer um die Erhaltung des Objektes gekümmert hätte. Sieht dann die Lage nicht schon ganz anders aus?

Daneben ist der gezahlte Kaufpreis bei der gesetzlich vorgeschriebenen Berechnung an keiner Stelle zu berücksichtigen. Es muss daher nach dem gültigen Gesetz lediglich geprüft werden, ob im jeweils vorliegenden Fall aus den möglichen und langfristig zu erzielenden Erträgen die Aufwendungen des Eigentümers für die Erhaltung gesichert sind. Hierbei sind wiederum Steuervorteile und andere Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln bei der Bestimmung der Zumutbarkeit zu berücksichtigen.

Wenn der Eigentümer nun nachweist, dass trotz öffentlicher Gelder usw. die Zumutbarkeit nicht gegeben ist, so muss die Verwaltung durch die Gewährung von Bau- oder Nutzungsrechten eine wirtschaftlich tragfähige Lösung ermöglichen.



geplante Bebauung des Gartens mit 5 Kavalierhäusern

Dieses Baurecht ist jedoch dem Eigentümer der Villa und nicht einer Gesellschaft - die das Nachbargrundstück besitzt - einzuräumen. Die Gesellschaft hat eben gerade keinen Anspruch auf Baurechte, da sie ja gerade nicht Eigentümerin des Denkmals ist.

Das heißt, man hätte einer (juristischen) Person Baurecht eingeräumt und eine andere zur Sanierung der Villa verpflichtet. Diese Verpflichtung sollte über einen städtebaulichen Vertrag geregelt werden. Alles in allem eine sehr fragliche Konstellation. In Anbetracht der Tatsache, dass es zu keiner Zeit ein Nutzungskonzept für die Villa gab und die Möglichkeiten einer Nutzung durch die geplante Bebauung stark eingeschränkt worden wären, musste die Sanierung der Villa und deren Qualität als äußerst fraglich betrachtet werden. Selbst wenn, wäre die Villa eingeklinkt in einer Siedlung gestanden.

In dieser Situation hat sich der gesamte Vorstand des Verein Berliner Vorstadt e.V. und deren Mitglieder

Gegen „Profitgelüste“

Fall Villa Schöningen: Stadt weist Vorwürfe zurück / Scharfenberg: Ist Baubeigeordnete „noch tragbar“?

BERLINER VORSTADT - Potsdams Oberbürgermeister Jann Jakobs und Baubeigeordnete Elke von Knick-Frenz haben die schweren Vorwürfe gegen die Verwaltung im Fall Villa Schöningen zurückgewiesen. „Unlautere Motive dürfen nicht unterstellt werden“, sagte Jakobs. Der Verein Berliner Vorstadt hatte zuvor in einem offenen Brief geäußert, es dränge sich „der Verdacht förmlich auf“, dass vom Knick-Frenz und Stadtplanungschef Andreas Goetzmann „möglicherweise Interessen verfolgt werden, die gegebenenfalls nicht im Interesse der Allgemeinheit und der Stadt Potsdam“ liegen.

Der Streit um das Areal der Villa Schöningen direkt an der Glienicke-Brücke hatte sich an einer geplanten Bebauung der umliegenden Flurstücke entzündet. Hier will der Investor, die Lcar GmbH, fünf „Kavaliershäuser“ bauen. Aus den Erlösen soll die verfallende Villa Schöningen teilsaniert werden. Das Areal liegt im Weltkulturerbe, die Gegner des Projekts befürchten, dass mit einer Bebauung das Welterbe gefährdet wird. Der Verein Berliner Vorstadt äußerte zudem, es sprächen „starke Indizien dafür“, dass der Eigentümer der Villa Schöningen, Unternehmer Dieter Grauls, und die Akanthus Grundstücks-Gesellschaft unter Führung von Grauls die Grundstücke „in der Erwartung“ kaufte, dass die Stadt Baurechte einräumt.

Oberbürgermeister Jakobs hat sich gestern als Moderator in der Auseinandersetzung angeboten. Er betonte bei einem Vorterminal, die Bebauung sei zwar „höchst umstritten“, doch müsse das Denkmal Villa Schöningen erhalten bleiben. Jakobs warnte jedoch auch davor, dass die Stadt „nicht zulassen wird, die Profitgelüste einzelner zu befriedigen“. Baubeigeordnete Elke von Knick-Frenz, sagte, bis zum 27. September würden die Stellungnahmen von Unesco und Stiftung Preussische Schlösser und Gärten erwartet, danach werde die Angelegenheit im Bauausschuss behandelt. Knick-Frenz bestritt zudem erneut, am Mittwochabend im Hauptausschuss von einer Einigung mit dem Eigentümer des Schöningen-Nachbargrundstücks Manfred Lischewski gesprochen zu haben. Dies hatte jedoch nicht nur die PNN berichtet, auch der Fragesteller im Hauptausschuss, PDS-Fraktionschef Hans-Jürgen Scharfenberg, hat als Antwort der Beigeordneten vernommen, die Stadt habe sich mit Lischewski geeinigt. Es stelle sich zunehmend die Frage, ob Knick-Frenz als Leiterin des Geschäftsbe-

reichs Stadtentwicklung und Bauen „noch tragbar ist“, so Scharfenberg gestern. Er berief sich auf eine Reihe von „Irrtümern“ der Dezernatschefin.

Knick-Frenz sagte gestern, Lischewski stehe ohnehin ein Streit mit der Bauverwaltung ins Haus. Er habe weiter gebaut als es sein Bauantrag zuließ, ein Nachtrag dazu sei nun Anstoß zum Streit zwischen Bauaufsicht und Lischewski, der wohl rechtliche Konsequenzen nachschiebe.

Seine Ablehnung gegen die Bebauung an der Villa hat gestern auch der frühere Gartenbaudirektor der Schlösserstiftung, Prof. Michael Sailer, gegenüber der Unesco zum Ausdruck gebracht. In einem Brief sprach er sich in seiner Funktion als Vorsitzender der Pückler Gesellschaft e.V. Berlin gegen die Neubauten aus. Die Stadt sieht dies als einen Ritzzieher Sailer, denn er habe als Gartenbaudirektor der Schlösserstiftung vor einigen Jahren dem Bebauungsplanentwurf mit einem zweigeschossigen Haus im Garten der Villa zugestimmt.

**Jakobs:
Profitgelüste
einzelner
werden
nicht
zugelassen**

Ob der Garten an der Berliner Straße Anfang des 19. Jahrhunderts nach Plänen von Gustav Meyer gestaltet wurde, ist für die städtischen Denkmalschützer derzeit nicht relevant. Wie Jörg Limberg, Sachbearbeiter Denkmalpflege, erklärte, sei der Garten im jetzigen Zustand nicht als Denkmal zu deklarieren. Natürlich seien auch seiner Meinung nach weniger Neubauten auf dem Grundstück immer besser als die geplanten fünf, doch stehe dies derzeit nicht zur Debatte. Aus Sicht des Potsdamer Denkmalschutzes beeinträchtigen die Neubauten somit die Gegebenheiten vor Ort nicht.

Die Möglichkeit, dass ein neuer Investor die Villa ohne Neubauten im hinteren Bereich des Gartens die Villa Schöningen saniert, hat es bis zuletzt gegeben. Wie Jakobs sagte, seien die Verhandlungen über einen Verkauf des Grundstücks jedoch am Kaufpreis gescheitert. Die Villa wurde einst für gut drei Millionen Euro auf dem Immobilienmarkt angeboten. Mitglieder des Vereins Berliner Vorstadt sagten, Grauls müsse wissen, was ein Grundstück wert ist und ob man es wirtschaftlich sanieren und betreiben könne. Er habe sich beim Kauf der Villa Schöningen verspekuliert.

geschlossen an die

Öffentlichkeit gewandt. Wir haben Gespräche mit der Bauverwaltung geführt, Rederechte in Ausschüssen beantragt, Informationsveranstaltungen organisiert und eine effektive Pressearbeit geleistet.

Auf der vom Verein organisierten Podiumsdiskussion hat Herr Prof. Dr. Seiler (ehemaliger Gartendirektor der Stiftung) die Bedeutung der Villa Schöningen nochmals dargelegt und an die Vernunft der Verantwortlichen appelliert:

„Ich bin der Auffassung und habe das als Vorsitzender der Pückler Gesellschaft Berlin öffentlich vertreten, dass die UNESCO mit ihrer Einbeziehung der gesamten Gartenfläche diese bewusst von aller Veränderung frei halten wollte, um der Villa ihren Solitärcharakter gegenüber der im späten 19. Jahrhundert an sie herangewachsene Berliner Vorstadt zu erhalten.“

Die Villa Schöningen mit ihren Gartenflächen ist kunsthistorisch Teil des Glienicke Park- und Schlossensembles. Sie wurde im Rahmen Verschönerung der Insel Potsdam durch König Friedrich Wilhelm IV. und Lenné im Raum um den Jungfernsee ebenso wie die Villa Jacobs oder die Heilandkirche Sacrow konzipiert.“

Der Vorstand unter dem Vorsitz Dr. Peter Daniels hat trotz innerer und äußerer Kritik die Beschlüsse des Vorstandes umgesetzt und Konfrontationen nie gescheut. Wir sind und waren der Ansicht, dass es nicht das Ziel der Stadt sein darf, „Investoren“ Gewinne zu ermöglichen auf Kosten der Stadt Potsdam und der Allgemeinheit.

Wir haben uns dafür eingesetzt, dass die Schönheit und Einmaligkeit Potsdams durch das beabsichtigte Handeln der Verwaltung nicht geschädigt wird. Dies haben wir nicht aus Eigennutz, sondern aus Verantwortungsbewusstsein für diese Stadt getan.

Die Schönheit dieser Stadt ist ein wesentlicher weicher wie auch harter Wirtschaftsfaktor, der der Profitsucht von „Investoren“, nie geopfert werden darf.

Artikel der PNN vom 17.09.2005, einer von vielen. Das Thema „Villa Schöningen“ beschäftigte die Presse den Sommer 2005 hindurch immer wieder

Sieg der Vernunft

Mit vereinten Kräften hat der gesamte Vorstand mit der Unterstützung von Prof. Dr. Seiler, Prof. Dr. Giersberg, Herrn Dirk Heidemann, Frau Dr. Mühl-Jäckel, Herrn Lutz Prüfer, Herrn Wendland, Herrn Hans-Joachim Rose, Mitarbeitern der Stiftung, Stadtverordneter vieler Fraktionen, der lokalen und überregionalen Presse, der Öffentlichkeit und Bürgern Potsdams, es geschafft, den von der Stadt beabsichtigten B-Plan zu kippen und das Projekt zu verhindern.

Der Dank für die Unterstützung gilt vielen, auch hier nicht namentlich genannten Personen, die sich eingesetzt haben und ohne die es nie gelungen wäre, die Villa und einen Teil des Weltkulturerbes zu retten.

Heute hat die Villa einen neuen Eigentümer und wir wünschen Herrn Dr. Mathias Döpfner und Potsdam, dass er diese Villa mit ihrem Garten wieder im alten Glanz, zu seinem und dem Ansehen Potsdams, erstrahlen lässt.

ROBERT GRAF PACHTA/MARTINA ENGEL-FÜRSTBERGER

1991 zierte die Villa Schöningen sogar das Titelblatt des New York Times Magazins. In dem Artikel "The House we lived in" schrieb Katie Hafner über Deutschland, Emigration während des 2. Weltkrieges, Enteignungen und Restitutions im wiedervereinigten Deutschland und eben auch über die Familie Wallich und die Villa Schöningen.

Die unglaubliche Resonanz, die dieser Artikel auslöste, veranlaßte Katie Hafner ein Buch über die Villa mit ihrer Geschichte, ihren Besitzer und deren Schicksal stellvertretend für viele andere zu schreiben. "The House at the Bridge" erschien 1995 bei Scribner, N.Y.

In der Reihe "Verwehte Spuren" erschien 2004 die deutsche Ausgabe dieses Buches im Märkischen Verlag Wilhelmshorst. Es erzählt detailliert die Geschichte der Villa Schöningen von seiner Entstehung, der Familie Wallich, vom Stammbaum bis zu den über die Welt verstreuten Familienteilen heute, vom Kinderwochenheim der DDR bis zu den Geschichten der Erzieherinnen, die dort gearbeitet haben.



Momentaner Zustand der Villa, der Garten ist "freigelegt". Mit Neugierde wird beobachtet, wie es weitergeht und wann die Sanierung der Villa beginnt. Ein Neubau wird auf dem Gelände untergebracht, über Größe und Lage hat der Verein keine Information

100 Jahre Schulstandort

Seit 100 Jahren werden junge Menschen in der Berliner Vorstadt auf dem Gelände des ehemaligen königlichen Rosengartens ausgebildet. Der Auftakt der Feierlichkeiten zu diesem beeindruckenden Jubiläum war ein "kulinarischer Weihnachtsmarkt" im Dezember letzten Jahres, bei dem die Schüler vor allem der Gastronomie-Berufe zeigen konnten, was sie können. Dementsprechend liebevoll war der Markt gestaltet und betreut. Statt Bratwurst gab es verschiedene Leckereien bei tollem Service. Der Verein Berliner Vorstadt e.V. wurde eingeladen, sich zu beteiligen. Das haben wir sehr gerne u.a. mit einem Stand gemacht. Wir nutzten die Möglichkeit, unseren Mitgliedern etwas Besonderes bieten zu können: kleine Köstlichkeiten beim Klang der Turmbläser, die der Verein gesponsert hatte, verbunden mit einem Besuch auf dem Belvedere mit Blick auf die nächtliche Berliner Vorstadt. Dazu ein Glas Wein oder Crémont mit Nachbarn. Vielen Dank an das OSZ-Team für die tolle Zusammenarbeit.

MARTINA ENGEL-FÜRSTBERGER



Die ehemalige Handels- und Gewerbeschule für Mädchen war aus dem privat geführten Haushaltspensionat für Töchter höherer Stände der späteren Direktorin Johanna Just hervorgegangen und diente der Ausbildung der Mädchen für alle Bereiche des Haushaltes, aber auch für gewerbliche und kaufmännische Berufe sowie der Heranbildung für Lehrerinnen dieses Bereiches. Das Schul- und Wirtschaftsgebäude entstand von 1906

bis 1908 als Mehrflügelanlage unter der Oberleitung des Oberbaurates Delius nach einem Entwurf des Baurats Bueck. Die technische und künstlerische Ausführung leitete der Kreisbauinspektor Wichgraf unter der Oberleitung Baurates Professor Krüger, die örtliche Bauleitung hatte der Regierungsbaumeister und spätere Baustadtrat von Berlin-Tempelhof, Fritz Bräuning, inne.

Der Schulbau besteht aus einem Kopfbau an der Berliner Straße mit dem Haupteingang an der Dürerstraße, dem Vortragssaal, Unterrichtsräumen und einem zentralen Treppenhaus sowie dem früheren, winkelförmig an der Dürerstraße gelegenen Wohn- und Wirtschaftsflügel, in dem neben Wohn- und Arbeitsräumen für die Erzieherinnen auch der Hauswirtschaftsteil mit der Küche und Nebenräumen untergebracht war. Zwischen ihnen ist ein einhüftiger Unterrichtsflügel eingespannt.

Am 26.05.1908 wurde das Schulgebäude in der Neuen Königsstraße 90/91 (heute Berliner Straße 114/115) nach nur zweijähriger Bauzeit im Beisein der Kaiserin Auguste Viktoria als Handels- und Gewerbeschule für 360 Mädchen feierlich übergeben.

Nach erheblichen Kriegsschäden im 2. Weltkrieg (Zerstörung des Daches und des Belvederes) ist das Gebäude in den Jahren 1997 bis 1999 für die heutige Nutzung saniert, geringfügig umgestaltet und durch ein neues Dach und das Belvedere wieder vervollständigt worden.

Heute werden hier ca. 2000 junge Menschen unter modernsten Bedingungen in fünf Bildungsgängen in den Berufen der Gastronomie, des Gesundheitswesens, der Pharmazie, der Zahntechnik, der Soziopädagogik und der Heilerziehung ausgebildet. Außerdem ist der Erwerb der Fachhochschulreife möglich.

Elisabeth Gerhold
Oberstudiendirektorin und Schulleiterin

Menzelstraße 9: Konflikt oder Missverständnis?

Unanfechtbare Wahrheiten gibt es überhaupt nicht, und wenn es welche gibt, so sind sie langweilig. (Theodor Fontane)

In den „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ widmet Fontane der „Verwaltung“ ein Kapitel, in dem er die Rolle der „Baubehörden“ des Bauvorhabens an der Oder zur Regulierung derselben und zur Bewässerung dieses Landstriches beschreibt. Würde Fontane noch leben, könnte ich mir vorstellen, dass er mit ähnlicher Hingabe über das Bauvorhaben in der Menzelstraße 9/Ecke Schwanenallee und über die heroischen Taten der Potsdamer Bauverwaltung berichten würde.

Das Gebäude Menzelstraße 9/Ecke Schwanenallee steht kurz vor der Fertigstellung. Eine von drei Parteien ist vor eineinhalb Jahren bereits in den Rohbau eingezogen, aber mit der zunehmenden Anzahl von dekorativen Applikationen und ausgewählt üppiger Bepflanzung der Freiflächen scheinen jetzt auch die restlichen zwei Wohnparteien willkommen zu sein. Es handelt sich um ein viergeschossiges Dreifamilienhaus mit ca. 1200 m² Bruttogeschossfläche und einer Garagenanlage mit drei Stellplätzen. Dieses Gebäude erscheint nicht nur den Passanten als außergewöhnlich hoch - in der zweigeschossigen Bauweise der unmittelbaren Umgebung - es erzeugt auch im Kontext der sonstigen Bebauung ein außerordentlich großes Volumen. Es stieß bereits in der Phase der Genehmigung bei den unmittelbaren Nachbarn auf Ablehnung. Die Frage, wie konnte es geschehen, dass ein Gebäude dieses Volumens an diesem Ort gebaut werden konnte, beschäftigt nach wie vor die Nachbarn und damit auch den Verein Berliner Vorstadt, der sich um die Beantwortung dieser Frage bemühte.

Im Verein Berliner Vorstadt sind unter anderen Verwaltungsjuristen, Fachjuristen für Bauwesen, Stadtplaner und Architekten. Einige dieser Mitglieder haben zusammen mit dem Vorstand des Vereins und Frau Ute Bankwitz (Stadtverordnete) versucht, Licht ins Dunkle dieses Verfahrens zu bringen.

Jeder Bürger weiß, dass er auf seinem eigenen Grundstück nicht so einfach das bauen kann, was ihm so vorschwebt. Es sind wie immer die Gesetze, die das einvernehmliche Miteinander in einer Gesellschaft regeln sollen. Die Anwendung der Baugesetze obliegt den Kommunen. Darin liegt von vorne herein ein Konflikt, denn die Kommune ist in der Regel auch der größte Grundstückseigentümer und hat damit natürlich auch wirtschaftliche Interessen bei der Vermarktung eines kommunalen Grundstücks. Die Menzelstraße 9/Ecke Schwanenallee war solch ein von der Kommune veräußertes Grundstück in exponierter Lage, mit atemberaubender Aussicht in den ländlichen Landschaftsgarten, der Bestandteil des Potsdamer Weltkulturerbes ist. Natürlich ist jeder Investor an solch einem Grundstück interessiert und für jeden Architekten ist die Planung für solch ein Grundstück eine Herausforderung und auch eine Verpflichtung zugleich. Für die Menzelstraße 9/Ecke Schwanenallee ergab sich die glückliche Fügung, das Investor und Planer ein und die gleiche Person ist.

Nach der Wende war der Druck auf Potsdam als Eigentümer vieler extraordinärer Grundstücke - nicht nur in der Berliner Vorstadt - sehr groß. Ob mit der Nachverdichtung der „Villen“ in der Tizianstraße oder der Bebauung des Glienicker Horns, die Potsdamer Bauverwaltung verpasste keine Gelegenheit, sich in ein Fettnäpfchen zu setzen.

Menzelstraße 9: Konflikt oder Missverständnis?

Vier Jahre nach der Wende wurde den Stadt Vätern deutlich, dass man ein verbindliches Planungsinstrument für die Berliner Vorstadt brauchte. Im Mai 1994 wurde der Aufstellungsbeschluss zum Bebauungsplan (B-Plan) Nr. 35 „Berliner Vorstadt“ erreicht. Nach nur vierjähriger Bearbeitungszeit fand im Januar 1998 die „erste öffentliche Auslegung“ statt. Mit der Präsentation des B-Plans können sich die Bürger zu den Inhalten desselbigen äußern und die „Träger Öffentlicher Belange“ werden um eine schriftliche Stellungnahme zum B-Plan gebeten. Der B-Plan-Entwurf sah für das Grundstück Menzelstr.9/Ecke Schwanenallee eine 2,5-geschossige Bebauung vor. Bevor die Rechtsverbindlichkeit des B-Plans festgestellt wird, wird ein Bauantrag in der Regel nach § 34 des BauGB gestellt. Die kommunalen Behörden müssen hiernach prüfen, ob das eingereichte Vorhaben sich in die umgebende Bebauung und in die Land-

schaft einfügt. Ein Bauantrag, der während des Verfahrens zur Erlangung eines rechtsgültigen Bebauungsplans gestellt wird, muss in der Regel nach § 33 BauGB eingereicht werden. Hier wird geprüft, ob der Antrag den „künftigen Festlegungen eines B-Plans“ entspricht. Bestehen Zweifel an die Einfügung in die Umgebung oder an der Übereinstimmung mit den zukünftigen Festlegungen des B-Plans, wird in der Regel eine „Veränderungssperre“ nach § 14 BauGB ausgesprochen; über den Bauantrag wird dann so lange nicht entschieden, bis der B-Plan rechtsgültig ist.

In dieser Phase hat der Investor/Architekt der Menzelstr. 9 einen Vorbescheidsantrag für das Grundstück gestellt. Mit einem Vorbescheidsantrag kann das Maß der Bebauung eines Grundstücks und die Genehmigungsfähigkeit eines Gebäudes geklärt werden. Mit einem solchen Antrag klären Investoren, ob sich die Bebauung eines Grundstücks als wirtschaftlich erweist. Zu diesem Vorbescheidsantrag wurde unter anderem die „Stiftung Preußische Schlösser und Gärten“ um eine Stellungnahme gebeten. „Schlösser und Gärten“ lehnte seinerzeit das eingereichte dreigeschossige Bauvorhaben als zu hoch ab und verwies auf die unmittelbare Nachbarschaft der

1,5-geschossigen Matrosenstation sowie die zweigeschossige Bebauung der Estorff-Häuser. Das Stadtplanungsamt genehmigte dem Antrag gegen die ausdrückliche Intervention durch die „Stiftung Schlösser und Gärten“.

Aufgrund der Einsprüche bei der öffentlichen Auslegung des B-Plans „Nördliche Berliner Vorstadt“ durch die Kleingartenbetreiber wurde das Verfahren zur Klärung der Kleingartenproblematik ausgesetzt. Nach einer intensiven sechsjährigen Klärungsphase erkennen die Verantwortlichen in der kommunalen Bauverwaltung, dass sie die



Kleingartenproblematik nicht klären können. Am 2. November 2005 beschließt die Stadtverordnetenversammlung eine Teilung des Geltungsbereiches des B-Plans Berliner-Vorstadt unter der Berücksichtigung der eingegangenen Stellungnahmen aus der 1. öffentlichen Auslegung. Auf diese Weise konnte die Kleingartenproblematik ausgeklammert werden. Die eingereichten Stellungnahmen führten dazu, dass die moderate Nachverdichtung der Berliner Vorstadt aus dem ersten B-Plan-Entwurf noch einmal deutlich reduziert wurde. Somit war zum Beispiel eine Bebauung der „zweiten Reihe“ für die sehr großen Grundstücke Schwanenallee 1, 2 und 3 nicht mehr möglich. Auch wurden straßenständige Baufenster wie in der Rembrandtstr. 23 oder in der Tizianstraße aus dem B-Plan entfernt. Die Absicht dieses 2. B-Plan-Entwurfes war deutlich - eine Nachverdichtung sollte nur unter dem Gesichtspunkt der „Lückenschließung“ erfolgen und zwar durchgängig mit einer GRZ 0,2 und einer GFZ 0,5. Dies bedeutet, dass nur 20 % der Grundstückfläche überbaut werden darf und dies in der Regel in zweieinhalb Geschossen. In dem B-Plan Nr. 35-1 war das Grundstück Menzelstr.9 mit einem 4-geschossigen Bestandsgebäude ausgewiesen, das jedoch noch nicht vorhanden war. Im Vergleich dazu wurden z.B. die Grundstück Böcklinstr. 19 und Tizianstr. 8a (ebenfalls beides Eckgrundstücke) mit einer GRZ 0,2 und einer GFZ 0,5 ausgewiesen, also mit einer nicht einmal halb so großen Baumasse.

In der gleichen Stadtverordnetenversammlung in der der Beschluss zur erneuten öffentlichen Auslegung des B-Plan 35-1 gefasst wurde, wird aber auch die Baugenehmigung für das Grundstück Menzelstraße 9 beschlossen. Am 15. Juli 2005 stellte der Investor/Architekt der Menzelstr.9 einen Bauantrag nach § 34 BauGB, der eine 4-geschossige Bebauung vorsieht. Dies ist sein gutes Recht, als Investor brauchte er das Recht zu bauen. Der § 34 BauGB sagt, dass ein Gebäude dann genehmigungsfähig ist, wenn es sich in „die Eigenart der näheren Umgebung einfügt.“ Zu diesem 4-geschossigen Antrag hat das Stadtplanungsamt die Stellungnahme der „Stiftung Schlösser und Gärten“ und des unteren Denkmalschutz angefordert. Frau Dr. Horn (Schlösser und

Gärten) schreibt eine ausführliche und äußerst professionelle Ablehnung zu diesem Bauvorhaben. Der Untere Denkmalschutz schließt sich der Stellungnahme von „Schlösser und Gärten“ und damit der Ablehnung an.

Spätestens hier fragt sich der Bürger, was ist passiert? Der B-Plan 35-1 wird von den kommunalen Planungsbehörden gegenüber der vorangegangenen Planung so modifiziert, dass die Nachverdichtung der nördlichen Berliner Vorstadt deutlich schwächer ausfällt. Gleichzeitig trägt die gleiche Behörde in den B-Plan 35-1 die Baumasse und Bebauungskennziffern eines eingereichten Bauantrages als Bestand ein, der weit über das Doppelte der Baumasse ausweist, die im B-Plan 35 vorgesehen war und der ja noch nicht einmal genehmigt war und der den eigenen Zielen der Überarbeitung des B-Plans 35 entgegen wirkt, nämlich die Nachverdichtung wesentlich moderater ausfallen zu lassen. Auch die erneute ablehnende Stellungnahme von „Schlösser und Gärten“ ist dem Amtsleiter und der Baustadträtin sehr wohl bekannt. Mit dem zeitgleichen Beschluss der öffentlichen Auslegung des B-Plans 35-1 und der Erteilung der Baugenehmigung ermöglicht man den Nachbarn und auch „Schlösser und Gärten“ noch nicht einmal mehr gegen die Inhalte des B-Plans und damit gegen das Bauvorhaben zu intervenieren. Man kann nur hoffen, dass der Verkäufer des Grundstücks den Investor noch einmal kräftig zur Kasse gebeten hat, denn diese enorme wirtschaftliche Ausnutzung des Grundstücks muss sich doch für die Stadt Potsdam auszahlen haben.

Honi soit qui mal y pense.

Damit aber noch nicht genug. Der Investor/Architekt stellt noch zwei weitere Nachträge zum Bauantrag. In dem ersten Nachtrag ändert er die im Erdgeschoss des Gebäudes integrierten Garagen zu Nebennutzflächen und erreicht durch die veränderte Planung der Erker und der Aufbauten des 3. Obergeschosses zusätzliche Hauptnutzfläche. Durch den Wegfall der Garage im Gebäude werden Garagen außerhalb des Gebäudes notwendig. Gegenstand des zweiten

Nachtrages zur Baugenehmigung ist eine Garagenanlage mit drei Garagen zur Menzelstraße. Der zweite Nachtrag ist nicht genehmigungspflichtig, der erste Nachtrag wurde am 31. Juli 2006 von der Behörde genehmigt, die eigentlich eine überhöhte Dichte im Bereich der Schwanenallee verhindern wollte. Die vorhandene Bebauung der Menzelstraße 9/Ecke Schwanenallee ist, bezogen auf den Einzugsbereich des Grundstücks, mehr als dreimal so hoch wie Vergleichsgrundstücke. Trotzdem behauptet die Beigeordnete für Bauwesen Frau Dr. von Kuick-Frentz und der Fachbereichsleiter für Bauwesen Herr Goetzmann, dass sich das Gebäude hervorragend in die Umgebung einpasse.

Der Verein Berliner Vorstadt wollte mit einer Großen Anfrage in der Stadtverordnetenversammlung am 6. Februar 2008 versuchen, die Beweggründe der Beigeordneten, des Fachbereichsleiters und nicht zuletzt der Stadtverordneten für ihre Entscheidung zur Erteilung der Baugenehmigung zu ergründen.

Zur Vorbereitung dieses Antrages haben sich Frau Ute Bankwitz und Prof. Wolfgang Schuster die Bauakte zu diesem Bauvorhaben zweimal einsehen können. Beide mussten feststellen, dass die Akte nachlässig geführt wurde. Begründungen in denen die Bauverwaltung sich gegen die ablehnenden Stellungnahmen von „Schlösser und Gärten“ oder des „Unteren Denkmalschutz“ ausspricht, gibt es nicht. Eine Begründung für die positive Anwendung des § 34 BauGB durch die genehmigende Behörde gibt es nicht. Ein Hinweis darauf, warum von der Möglichkeit einer Veränderungssperre nicht Gebrauch gemacht wurde, gibt es nicht. Die Berechnung für die Kennwerte der baulichen Dichte (Grundflächenzahl und Geschossflächenzahl) wurden vom Antragsteller zwar „geschönt“ durchgeführt, die Genehmigungsbehörde hat die Zahlen aber nicht geprüft (Vermerk „ungeprüft“).

Die GFZ (Geschossflächenzahl) und die GRZ (Grundflächenzahl) sind Parameter, mit denen allorts die Dichte einer Bebauung angegeben wird. Frau Dr. von Kuick-Frentz war dann in der Stadtverordnetenversammlung der Meinung, dass die GFZ

Menzelstraße 9: Konflikt oder Missverständnis?

und GRZ nichts mit der Einfügung in der Umgebung zu tun hat. Sie war auch der Meinung, dass die Übernahme einer Baueingabeplanung in einen B-Plan-Entwurf und die zeitgleiche Genehmigung des Bauvorhabens und der Beschluss zur Auslegung eines B-Plans völlig normal seien. Sie war auch der Meinung, dass die ablehnenden Stellungnahmen der „Stiftung Schlösser und Gärten“ und des „Unteren Denkmalschutz“ nicht berücksichtigt werden müssen. Auch sei es für die Genehmigungsbehörde nicht zwingend notwendig, die Entscheidung ein Bauvorhaben nach § 34 BauGB zu genehmigen, schriftlich zu begründen. Nachdem dann der Oberbürgermeister Jan Jacobs feststellte, dass aus der Bauakte nicht öffentlich zitiert werden darf, da „die Bauakte ein personenbezogenes Dokument“ sei und der selbsternannte Ästhetik-Experte Herr Kutzmutz von den „Linken“ die Bebauung, die er sich höchstpersönlich angesehen habe, für „ein Stück moderne Architektur“ hält, die sich „hervorragend in das Ensemble einfüge“, war eine an den Fakten orientierte Diskussion nicht mehr möglich. Frau Bankwitz (Bürgerbündnis), Frau Hüneke und Herr Schüler (Die Grünen) versuchten in dem allgemeinen Desinteresse der Sitzungsbeteiligten noch ein paar moralisierende Sätze ans Ohr der Stadtverordneten zu bringen – aber das war es dann auch.

Will man ein Fazit des Verfahrens zum Bauvorhabens Menzelstr. 9/Ecke Schwanenallee ziehen, kann man sich wieder an Fontane orientieren; man kann ein positives oder ein negatives Resümee ziehen.

Das positive Fazit könnte so ausfallen: Die Bürger der Stadt Potsdam können Stolz auf Ihre Volksvertreter und ihre politischen Beamten sein. Diese haben, ausgestattet mit enormer Weitsicht, ästhetischem Beurteilungsvermögen und planungsjuristischer Fachkom-

petenz ein Bauvorhaben ermöglicht, das weit über die Grenzen der Berliner Vorstadt ausstrahlen wird.

Das negative Fazit könnte lauten: Bürger der Stadt Potsdam müssen sich für das Gros Ihrer Volksvertreter und politischen Beamten schämen. Diese haben sich ausgestattet mit einer enormen Selbstgefälligkeit über die ästhetische Wertung von Experten und den demokratischen Spielregeln einer anderenorts gut funktionierenden Planungskultur hinweggesetzt und damit das bereits ramponierte Bild der Potsdamer Bauverwaltung weiter nachhaltig beschädigt.

Prof. Dr. h.c. Wolfgang Schuster



Verantwortlicher Autor dieses Beitrages ist Herr Prof. Dr. h.c. Wolfgang Schuster.
Der Vorstand dankt für die kritische und engagierte Meinung.

Und zum Schluss...

Endlich ist es soweit. Der Verein bekommt eine Internetseite. Seit vielen Jahren stellen wir immer wieder Informationen für Sie zusammen und bald können Sie diese auf www.verein-berlinervorstadt-ev.org nachlesen sowie sich über aktuelle Themen und Projekte informieren.

Momentan ist die Seite noch im Aufbau, aber im Juni soll sie online sein und wird dann wachsen - mit jeder neuen Aktivität des Vereines. Auch hier sind Sie gefragt. Fehlt Ihnen etwas, haben Sie Ideen, die nicht umgesetzt sind oder können einen Beitrag liefern? Immer gerne unter: verein-berliner-vorstadt@t-online.de

Impressum: Gestaltung: Martina Engel-Fürstberger, Rembrandtstraße 15, 14467 Potsdam, martina_engel@t-online.de

Druck: Copy-Repro-Center in Potsdam GmbH, 14467 Potsdam

Redaktion: Vorstand des Vereines Berliner Vorstadt e.V., Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Vorstand des Vereines Berliner Vorstadt e.V.

Der Verein finanziert sich über Mitgliederbeiträge. Darüberhinaus nimmt der Verein zur Unterstützung seiner Aktivitäten gerne Spenden entgegen, für die Spendenquittungen ausgestellt werden können. Anfrage und Information über Beitritt über verein-berliner-vorstadt@t-online.de

Bankverbindung: Mittelbrandenburgische Sparkasse, BLZ 160 500 00, Konto 350 300 1696.

Ein Paradies vor der Haustür

Strahlende Sonne, frisches Grün und stahlblauer Himmel - das waren die idealen Begleiter für einen Spaziergang durch den Neuen Garten am Sonntag, den 27. April 2008. Der Verein Berliner Vorstadt e.V. hatte den Gartenbaudirektor der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten, Herr Dr. Michael Rohde, um eine Führung gebeten. Der Neue Garten ist der erste Landschaftsgarten Preußens, den König Friedrich Wilhelm II zwischen Potsdam und Havel anlegen ließ. Ausgehend von den aufklärerischen Gedanken des ausgehenden 18. Jahrhunderts verschmelzen hier Historie und Botanik, Philosophie und Architektur zu

einem großartigen Beispiel der Gartenbaukunst.

Die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten beschäftigt mehr als 100 Gärtner, Gartendenkmalpfleger und Auszubildende, um dieses Kunstwerk zu erhalten. Aber auch die Unterstützung vieler Freunde und Förderer trägt dazu bei, die Gärten zu bewahren und verloren Gegangenes wieder herzustellen. So engagiert sich der Verein Berliner Vorstadt e.V. z. B. für den Wiederaufbau der Schwanenbrücke, das Eingangstor zum Neuen Garten über den Hasengraben.

Die sachkundige Führung durch den Neuen Garten war aber nicht nur ein faszinierender Spaziergang durch zwei Jahrhunderte Gartenbaukunst. Auch aktuelle Diskussionen zur Nutzung der Gärten kamen zur Sprache. Verein und Gartenbaudirektor waren sich einig, dass die Öffentlichkeit noch stärker als bisher über den kulturhistorischen Wert der Gärten aufgeklärt werden sollte. Nur so kann es gelingen, das Verständnis und das Bewusstsein für das „Paradies vor der Haustür“ zu wecken. Der Verein unterbreitete den Vorschlag, auch hier schon bei den Jüngsten zu beginnen. Potsdamer Schulen sollten sich dem Thema zuwenden und die Gärten verstärkt als Unterrichts- und Projektthema für sich entdecken.

Dr. Rohde sicherte spontan Unterstützung zu und bot Gespräche noch vor der Sommerpause an. Denn für den begeisterten Gartendenkmalpfleger gilt, dass die Gartenbaukunst alle Künste verbindet. Dies den jungen Potsdamerinnen und Potsdamern zu vermitteln, wäre ihm Freude und Anliegen zugleich.

ANTJE FREHSE / IRMGARD OBERMAYR

Sogar das Wetter spielte mit: ca. 30 Mitglieder des Vereines ließen sich den Neuen Garten erklären. Als kleines Dankeschön überreichten Dr. Peter Daniel und Christian Heinze eine Grafik der Schwanenbrücke an Dr. Rohde.



Foto: Bernd Kröger

